Römisch-Katholische
Kirche im Aargau

Protokoll

der Synodensitzung

vom Mittwoch, 12. November 2025

Römisch-Katholische Kirche im Aargau | **Landeskirche** | **www.kathaargau.ch**
Feerstrasse 8 | Postfach | 5001 Aarau | T 062 832 42 72 | landeskirche@kathaargau.ch

Römisch-Katholische
Kirche im Aargau

Synodensitzung der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau

Datum: 12. November 2025

Ort: Grossratssaal Aarau

Vorsitz
Matthias Schüepp, Präsident der Synode

Protokoll
Veronika Michel, Die Protokollschreiberei, Lungern

Anwesend
133 Mitglieder der Synode

Abwesend
9 Entschuldigte
0 Unentschuldigte

Vakanzen
8

Traktanden

Pastoraler Teil

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner: «Kirche 2045 – Entwicklungen und Themen, mit denen wir uns proaktiv beschäftigen sollten»

Geschäftlicher Teil

1. Protokoll der Synode vom 11. Juni 2025
2. Mitteilungen
   - 2.1. Regionalleitung
   - 2.2. Kirchenrat
3. Projektkredit «Fit für die Zukunft»
4. Ersatzwahl Geschäftsprüfungskommission
5. Budget 2026 und Finanzplan 2027-2029
6. Verschiedenes

Begrüssung und Eröffnung

Der Vorsitzende

Zur siebten Sitzung der 31. Amtsperiode 2023 bis 2026 heisse ich Sie, liebe Synodalen, lieber Kirchenratspräsident, liebe Kirchenräte herzlich willkommen.

Wir dürfen heute erneut zu Gast im Grossratssaal sein.

Im Besonderen begrüsse ich:

- Dr. Valentine Koledoye, Domherr des Standes Aargau und Bischofsvikar der Bistumsregion St. Urs
- Antonia Hasler, Regionalverantwortliche im Bischofsvikariat St. Urs, Liestal
- Markus Schmid, Präsident der Geschäftsprüfungskommission und die weiteren Mitglieder der GPK
- Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
- Rebecca Benz Fahrni, die als Stellvertreterin des Generalsekretärs gewählt wurde und heute zum ersten Mal an einer Synodensitzung teilnimmt
- die Vertreterinnen und Vertreter der Medien – vielen Dank für ihre objektive Berichterstattung
- die Protokollführerin Veronika Michel
- die Gäste auf der Tribüne

Via QR-Code gelangen Sie direkt zu den digitalen Unterlagen auf der Website der Landeskirche. Wer sie noch nicht heruntergeladen hat, kann dies jetzt nachholen, indem Sie die eingeblendete Folie scannen.

Nach den einzelnen Vorsynoden melden die Synodalen ihre Voten jeweils dem Büro der Synode, damit diese Anliegen nach den Voten der Geschäftsprüfungskommission und des Kirchenrats (vor dem Eintreten) vorgetragen werden können. Für die Voten besteht eine Zeitrichtlimite von zirka 3 Minuten.

Gerne weise ich Sie an dieser Stelle darauf hin, dass alles Gesprochene zur Protokollierung der Synodensitzung, wie bisher, aufgezeichnet wird. Daher bitte ich alle Votantinnen und Votanten nach vorne zum Mikrofon zu kommen und sich deutlich mit Vornamen, Namen und der jeweiligen Kirchgemeinde vorzustellen. Dies gilt nicht für die Fragerunde; dort können Sie am Platz sitzen bleiben.

Wird ein Antrag formuliert, ist dieser nach der mündlichen Begründung schriftlich dem Präsidium der Synode, also sprich mir, abzugeben.

Bei den einzelnen Abstimmungen bitte ich Sie, Ihren Arm so lange ausgestreckt zu halten, bis die Stimmenzählenden die Auszählung abgeschlossen haben.

Nebst dem Budget 2026 behandeln wir heute einen Antrag des Kirchenrats und nehmen ein Wahlgeschäft vor.

Alle Traktanden sollten bis zirka 17:30 Uhr behandelt worden sein. Sollte es etwas länger dauern, bitte ich Sie, dennoch bis zum Ende der Sitzung hier zu bleiben. Danke.

Wir beginnen die heutige Synodensitzung mit einem Impuls:

Wir treten heute zusammen in einer Zeit, die von Unsicherheit, Wandel und tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbrüchen geprägt ist. Die Kirche steht vor grossen Herausforderungen – sei es durch sinkende Mitgliederzahlen oder den Verlust an gesellschaftlicher Relevanz. Doch gerade in solchen Zeiten sind wir eingeladen, innezuhalten und uns neu auf das zu besinnen, was uns trägt:

Unser Vertrauen in Gott.

Gott ist nicht nur der Ursprung unserer Kirche, sondern auch ihre Zukunft. Er ist der, der Wege öffnet, wo wir nur Grenzen sehen. Er ist der, der Hoffnung schenkt, wo Resignation sich breitmacht. Und er ist der, der Gemeinschaft stiftet, wo Spaltung droht.
Lasst uns heute mit offenen Herzen und wachen Sinnen zusammenkommen – nicht nur, um über Strukturen und Strategien zu sprechen, sondern um gemeinsam zu fragen:
Was will Gott mit seiner Kirche in dieser Zeit? Wo ruft er uns hin? Und wie können wir als Synode ein Zeichen des Vertrauens und der Erneuerung setzen?

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ (Jeremia 29,11)

Gebet

Guter Gott,
wir kommen heute zusammen in der Hoffnung, dass Du uns leitest.
In einer Welt voller Fragen und Unsicherheiten bitten wir Dich:
Schenke uns Klarheit, wo wir ratlos sind.
Schenke uns Mut, wo wir zögern.
Schenke uns Liebe, wo wir einander fremd geworden sind.
Lass uns Deine Kirche nicht nur bewahren, sondern erneuern –
im Geist Deiner Wahrheit, im Licht Deiner Gnade.
Sei Du unser Kompass, unser Trost und unsere Kraft.
Segne diese Synode, unsere Gespräche und Entscheidungen.
Und lass uns spüren: Du bist da – gestern, heute und morgen.

Amen.

In diesem Vertrauen wollen wir unsere Beratungen beginnen – mit der Zuversicht, dass Gott mitten unter uns ist und uns führt.

Abnahme der Traktandenliste

Der Vorsitzende
Die Traktandenliste haben Sie per Post mit der Einladung erhalten. Dabei ist ein Fehler in der Reihenfolge der Traktanden unterlaufen. Richtig ist die Traktandenliste bei den elektronischen Unterlagen oder wie Sie sie hier auf der Folie sehen.

Werden Änderungen in der Traktandenliste gewünscht? – Dies ist nicht der Fall.

Beschluss
Die Traktandenliste ist damit genehmigt.

Pastoraler Teil mit Prof. Dr. Hans Lichtsteiner

Der Vorsitzende
Für den pastoralen Teil begrüsse ich Prof. Dr. Hans Lichtsteiner. Er ist Lehrbeauftragter für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Fribourg und geschäftsführender Partner und Inhaber der verbandsberatung.ch. Er hat schon mehrere Kirchgemeinden bei Fusionsprojekten beraten und Projekte für Bistümer und Landeskirchen geleitet. Er ist auch Projektbegleiter für das Projekt «Fit für die Zukunft – Vision 2045 und Strategie der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau», über das wir unter Traktandum 3 abstimmen werden.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner wird mit seinem Referat «Kirche 2045 – Entwicklungen und Themen, mit denen wir uns proaktiv beschäftigen sollten» den Rahmen setzen für die Frage, wie die Kirche auch in Zukunft handlungsfähig bleibt und ihren Auftrag zur Förderung der pastoralen Angebote kennt und wahrnehmen kann.

Nach dem Referat steht Ihnen Professor Lichtsteiner für Fragen zur Verfügung. Ich darf ihn nun ans Rednerpult bitten.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Werter Synodalratspräsident, Kirchenratspräsident, werte Honoratioren und Anwesende. Herzlichen Dank, dass ich hier sein darf. Als ich hörte, dass ich für den pastoralen Teil hier bin, zuckte ich zuerst zusammen. Als profaner Betriebswirt würde ich mir nie anmassen, für die pastoralen Fragen zur Verfügung zu stehen. Ich bin aber auch als einfaches Mitglied der Katholischen Kirche, der Kirchengemeinde Zofingen, hier. Was ich darlege, sind ein Stück weit auch persönlich geprägte Einschätzungen aus dem ganzen Hintergrund, hinter dem ich im Moment mit der Kirche zusammenarbeiten darf und Überlegungen, die ich entsprechend angestellt habe.

(Folie 7) Sie haben «Kirche 2045» gesehen. Warum 2045, warum schauen wir so weit nach vorne? Ich glaube, es hat zwei Gründe, warum wir 2045 gewählt haben. Punkt 1: Es gibt eine Ecoplan-Studie, die gesamtschweizerisch erstellt wurde, in der man versucht hat, über die ganzen Religionsgemeinschaften in der Schweiz nach vorne zu schauen, wie sich die Kirche und Religionsgemeinschaften bis 2045 entwickeln. Der zweite Punkt, warum wir das aber auch gewählt haben, ist: Wenn man über Strategien und die Zukunft nachdenkt, denkt man sehr oft im Optimierungsmodus für die nächsten drei bis fünf Jahre. Erst, wenn man wirklich anfängt, weit nach vorne zu denken und man sieht, dass Optimierung nicht mehr reicht, beginnt man auch wirklich strategisch zu denken. Darum 2045.

(Folie 8) Die Kirche ist seit Jahren und Jahrzehnten im Wandel. Beim zweiten Vatikanischen Konzil 1962 bis 1965 ging es um die Erneuerung der Kirche und man sieht, wie das vor 60 Jahren noch unter Papst Johannes XXIII. stattgefunden hat.

(Folie 9) Wenn man jetzt den Prozess von Franziskus anschaut, den er mit dem Synodalen Weg gemacht hat – als es ebenfalls wieder darum ging, wie sich die Kirche entwickeln kann und soll – sieht man schon rein bildlich, wer mitgewirkt hat und wie das aussieht. Auch wenn beide Prozesse drei Jahre dauerten, ist irgendwo in diesen 60 Jahren ein anderer Geist, eine andere Philosophie in der Kirchenentwicklung hineingekommen.

(Folie 10) Ein Mann, der es mit den Kirchen immer ein bisschen schwer hatte – es brauchte rund 100 Jahre, bis man zumindest seine Theorien als wissenschaftlich anerkannte Hypothesen angenommen hat – ist Charles Darwin. Darwin, der sehr verkürzt sagte: "survival of the fittest". Das wird sehr oft im Sinne von "der Stärkste soll überleben" falsch übersetzt. Das meinte er aber nicht. Sondern, seine

Theorie war ganz klar: Der Anpassungsfähigste, der sich immer am besten in den neuen Rahmenbedingungen und neuen Begebenheiten anpassen kann, ist der, welcher am Schluss überlebt. Solche Anpassungen passieren sehr oft kontinuierlich, stetig, es gibt aber auch Anpassungen, die in Brüchen und Entwicklungen passieren.

(Folie 11) Ich möchte noch schnell etwas zeigen. *(Prof. Dr. Hans Lichtsteiner hält einen Zollstock in die Luft.)* Ich habe es vorhin ausgemessen. Das sind 2,45 Meter. Das ist der Weltrekord im Hochsprung von Javier Sotomayor, 1993. Wenn man sieht, wie sich das vom System her entwickelt hat, damit man auf die 2,45 Meter gekommen ist, sehen Sie an diesem Beispiel sehr schön, dass es immer wieder eine Systemoptimierung gab, bis man irgendwo an eine Grenze kam und man sagte: Wenn wir mit dem gleichen System weitermachen, kommen wir sehr wahrscheinlich nicht mehr weiter, da stehen wir an Grenzen an.

Es brauchte jeweils einen Systembruch, sodass man sagte: Wir müssen das ganze System, die Logik anders angehen und wir müssen es anders denken, damit wir faktisch wieder in eine weitere Entwicklung kommen. Dass der Weltrekord seit 1993 besteht, und – wenn Sie ein bisschen die Wettkampfresultate anschauen – im Moment Medaillen um 2,40 bis 2,45 Meter verteilt werden, zeigt ein schönes Beispiel, dass das System von der Technik her faktisch sehr wahrscheinlich ausgereizt ist. Wenn wir nicht über eine Systemerneuerung, über neue Ansätze nachdenken, werden wir uns hier entsprechend nicht mehr gross weiterentwickeln können.

(Folie 12) Für mich hat sich in der Vorbereitung dieses Referats auch die Frage gestellt: Sind wir als Kirche nicht in einer sehr ähnlichen Situation, in der wir sagen: Wir sind an einem Punkt angekommen, wo wir vielleicht einmal den Mut haben müssten, über die Systemerneuerung – im Sinne von System anders denken – und die Entwicklung einmal nachzudenken. Warum? Ich versuche Ihnen das – es wurde schon gesagt, dass ich auch noch ein bisschen von der wissenschaftlichen Seite her komme –mit Daten und Zahlen zu unterlegen.

(Folie 13) Der Kanton Aargau hat 730'000 Einwohner, wir hatten im Jahr 2020 206'000 Mitglieder. Wir haben im Moment etwa 184'000 Mitglieder, das sind also rund 21'000 Mitglieder weniger. Da ist der ominöse Oktober 2023 mit drin, mit der ersten Vorstudie, Präsentation der Missbrauchsfälle, die natürlich "mitgeholfen" hat, die Zahl zu senken. Insgesamt sind es also 21'000 Mitglieder weniger in der Kirche, und das entspricht in fünf Jahren etwa drei durchschnittlichen Pastoralräumen im Kanton Aargau, in denen weniger Mitglieder sind.

(Folie 14) Wenn man schaut, wer nicht mehr Mitglied der Kirche ist, wer sich nicht mehr den Religionsgemeinschaften anschliesst, dann sind das leider überdurchschnittlich gebildete und primär jüngere Leute. Im Migrationsbereich haben wir eine sehr starke Polarisierung, nämlich von denjenigen, die unsere Kirchen heute noch sehr stark tragen. Wenn ich am Sonntag in Zofingen zur Kirche gehe, bin ich eigentlich als Schweizer eher in der Minderheit. In unseren Kirchen ist die ganze Welt abgebildet. Aber auch die familiäre Sozialisierung trägt faktisch zu diesem Mitgliederschwund bei.

(Folie 15) Ich habe Ihnen das an dieser Abbildung verdeutlicht. Für mich ist ein sehr starker Frühindikator, wenn junge Leute nicht mehr kirchlich heiraten. Sie sehen hier, wie stark die Zahlen über die letzten Jahre zurückgegangen sind. Das heisst, dass sie sehr wahrscheinlich auch die Kinder nicht taufen und wenn sie die Kinder nicht taufen, haben wir auch einen bestimmten Nachwuchs nicht mehr, der in die Kirche kommt. Man diskutiert immer sehr stark über die, welche abwandern, die gehen. Aber ich glaube, auch diesen Teil müssen wir im Auge behalten.

(Folie 16) Die Mitglieder – und da sind wir im Kanton Aargau im Gegensatz beispielsweise zu den Kantonen Zürich oder Luzern, in denen auch juristische Personen Steuern zahlen, im Nachteil – schlagen bei uns unmittelbar auf die finanziellen Möglichkeiten. Die Kantone Luzern oder Zürich haben die wunderbare Situation, dass mit abnehmenden Mitgliederzahlen gleichzeitig die Steuereinnahmen aus den Firmen so stark steigen, sodass am Schluss das Steueraufkommen entsprechend stabil ist. Das haben wir leider nicht. Wenn man ein bisschen nach vorne schaut, werden wir in den nächsten 20 Jahren rund 18 bis 20 % weniger Steuereinnahmen haben.

(Folie 17) Das heisst, wenn man die Verteilung des Kantons Aargau aus «Kirchensteuern sei Dank» anschaut, müssen wir uns sehr gut überlegen, wenn wir 20 % weniger Steuereinnahmen haben, wo wir sparen, wo wir das Geld künftig einsetzen und – Entschuldigung, wenn ich die ganz klare Frage manchmal ein bisschen profan oder pointiert stelle – ob wir das Geld in die Menschen oder in Beton investieren. Denn am Schluss machen unsere Kirchgebäude doch rund etwa 20 % der Einnahmen aus. Das sind Fixkosten, die nicht einfach verschwinden, auch wenn weniger Mitglieder da sind.

(Folie 18) Ein letzter und wichtiger Punkt, den ich noch einbringen möchte, ist die Personalsituation, die auf uns zukommt. Das ist eine Statistik, die ich im Bistum Chur begleiten durfte. Dort ist es nicht anders. Im Moment sind etwa 40 % aller Mitarbeitenden im Alter von 55+. Wenn man sich nun überlegt, wer in 10 Jahren in Pension geht und wie viele Leute auf der pastoralen Seite wirklich noch zur Verfügung stehen, wird sich der in der Schweiz oft thematisierte Fachkräfte- oder Arbeitskräftemangel bei uns etwa doppelt so stark niederschlagen, als anderswo. Diese Situation wird sich also auch zuspitzen.

(Folie 19) Deshalb meine Schlussfolgerung – und auch der Appell, den ich vorhin mit den Systemänderungen erwähnt habe: Ich glaube, auch wenn sich andere im Moment noch nicht bewegen, kann man heute nicht sagen, wir hätten nicht gewusst, dass es beim System, das wir jetzt pflegen und erhalten und weiterzuziehen versuchen, einen Bruch geben müssen wird und wir etwas daran ändern müssen oder dürfen.

(Folie 20) Wenn ich «PEP *to go*» auf der pastoralen Seite nehme, woran man in den letzten Jahren gearbeitet hat, hat Bischof Felix in seinem Vorwort von «points of no return» geschrieben. Das ist ganz klar die Botschaft: So, wie es bis jetzt war, geht es nicht mehr auf. Er ruft zu einem Kulturwandel auf, nämlich mit einem Umdenken. Darin heisst es, wir müssen in grösseren Räumen denken. Das hat sehr stark damit zu tun, dass, wenn ich eine geringere Dichte an KatholikInnen in unserem Kanton habe, man sehr wahrscheinlich auch über die Versorgung nachdenken muss – wie ich die Leute erreiche. Insbesondere auch, wenn ich weniger Personal habe.

Bischof Felix hat sehr stark darüber nachgedacht: Wenn ich Personalmangel und weniger Leute auf der pastoralen Seite habe, kann die Kirche nur noch mit einer Mitwirkungskirche funktionieren. Heute müssen also die Mitglieder der Kirche mehr aktiviert werden, das Kirchenleben mehr tragen. Er hat aber auch sehr stark über die Migration nachgedacht. Er sagt dazu: Das, was wir bis jetzt mit den Missionen und den Trennungen der Herkunft hatten, wird künftig sehr wahrscheinlich vielmehr durchmischt und vielmehr ein Gemeinsames sein. Die Kirche sozusagen als weltumspannendes Ereignis auf dem kleinen Raum unserer Kirchengemeinde.

(Folie 21) Es gibt verschiedene Landeskirchen, wie zum Beispiel der Thurgau, die das strukturell auf der Kirchgemeindeebene schon angegangen sind. Sie machen die Pastoralräume gleich gross wie die Kirchengemeinden. Sie machen fünf Regionen, worin sie sich servicieren.

(Folie 22) Ähnliche Gedanken wurden auch an der Kirchenpflegetagung im Frühling 2023 bereits einmal lanciert. Ich durfte auch schon verschiedene Kirchengemeinden in diesen Prozess führen.

(Folie 23) Ich glaube, es geht darum, dass wir gemeinsam den Weg in eine Zukunft gestalten, und zwar aktiv. Für mich ist wichtig: wir reden – das ist jetzt vielleicht der erste Teil meines Referats – immer über das halb leere Glas.

(Folie 24) Aber wenn man es genau und analytisch anschaut, haben wir ein Glas, das mehr als halb voll ist, womit wir tatsächlich die Möglichkeit haben, unsere Zukunft aktiv zu gestalten. Wir haben im Moment immer noch 2,7 Mio. Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz. In den Kirchen werden rund 1 Mrd. Franken umgesetzt. Die Ressourcen sind also da, um etwas zu gestalten und zu machen.

Der zweite für mich wichtige Punkt ist: Wenn man die Ecoplan-Studie anschaut, werden wir auch 2045 immer noch etwa 1,5 bis 1,8 Mio. Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz sein. Wir werden immer noch sehr viel Geld zur Verfügung haben. Wenn ich es auf den Kanton Aargau herunterbreche, werden wir noch laut Ecoplan-Studie etwa 110'000 bis 120'000 Leute sein – die abgebildeten 116'000 sind das durchschnittliche Szenario. Wir werden etwa 60 Mio. Franken Finanzmitteln zur Verfügung haben. Damit werden wir nach wie vor auch im Jahr 2045 eine der relevantesten Organisationen im System und im Gesellschaftssystem des Kantons Aargau sein. Ich glaube, es ist in unserer Verantwortung, das System und die Zukunft so zu gestalten, um mit diesen 60 Mio. Franken für die 120'000 Leute eine optimale Grundlage schaffen, um gemeinsam Kirche zu sein.

(Folie 25) Im Kanton Zürich spricht der Regierungsrat jeweils einen 6-Jahres-Kredit über 300 Mio. Franken. Das sind für die Religionsgemeinschaften pro Jahr 50 Mio. Franken. Die Religionsgemeinschaften nehmen gesellschaftlich sehr wichtige Rollen und Funktionen wahr. Weil der Kredit jetzt im Februar dieses Jahres wieder im Parlament war und gesprochen werden musste, entstand in diesem Kontext die Diskussion, ob die Kirche tatsächlich noch relevant und gesellschaftlich bedeutend ist.

(Folie 26) Die Studie enthält für mich ein sehr wichtiges, meines Erachtens hochinteressantes Element. Sie müssen das nicht lesen können, aber bei diesen Balken ging es darum, welche kirchlichen Angebote persönlich genutzt werden. Es sind jeweils die drei Jahre 2015, 2019 und 2021 abgebildet und man sieht, bei fast allen Angeboten geht die Nutzung merklich zurück. Beispielsweise ging der Gottesdienst von 2015 bis 2021 von 70 auf 40 % herunter. Oder die kulturellen Angebote sanken von 40 auf 22 %.

(Folie 27) Das Überraschende dieser Widmer-Studie ist aber folgendes: Man hat auch gefragt, welche Angebote die Kirche weiterführen soll. Diese Studie zeigt die Relevanz der Kirche sehr schön, nämlich im Sinne von: Auch wenn ich es selber nicht nutze, die Kirche soll das bitte weitermachen. Bei den Gottesdiensten, der Seelsorge, dem Unterhalt der Kirchengebäude: Über 90 % der Gesellschaft – ob sie es selber nutzt oder nicht – sagt, «Bitte macht das weiter, das ist gesellschaftlich wichtig und relevant.»

(Folie 28) Als Vertiefung hat man nebst dieser Widmer-Studie auch noch das soziologische Institut beauftragt, mit Leuten in direkten Gesprächen zu schauen, wie ihre Netzwerke sind und welche Wirkung die Leute mit Kirchenbezug haben.

(Folie 29) Dabei kam heraus – ich finde das auch wichtig und relevant – dass unsere kirchlichen Gemeinschaften für den Zusammenhalt der Gesellschaft eine unheimlich wichtige, tragende und zentrale Funktion einnehmen. Es sind einerseits all unsere Rituale, über Geburt, Hochzeit und Bestattung. Es

sind die Bauten, welche die Leute als unheimlich wichtig anschauen. Aber – und ich glaube, das ist auch wichtig –, vom Wertesystem ist es als Kitt geprägt, der Leute zusammenführt, der integrierend wirkt. Man hat in dieser soziologischen Studie herausgefunden, dass die Religionsgemeinschaften Plattformen sind, die Leute vereinen und eine gesellschaftlich hochrelevante Funktion haben. Ich empfinde das immer als Kitt und Leim der Gesellschaft, der uns insgesamt in unserem geografischen Raum zusammenhält.

(Folie 30) Ich bin der Meinung, wenn man das und die Relevanz unserer Organisation der katholischen Kirchen anschaut, dürfen wir mit Stolz, aber auch mit einer bestimmten Verantwortung nach vorne schauen. Wir müssen uns überlegen, wo und wie wir uns entsprechend aufstellen und eine bestimmte Strategie zusammen entwickeln wollen.

(Folie 31) Was heisst eine Strategie? Das heisst eigentlich nichts anderes, als dass wir uns überlegen, wo wir uns die Akzente setzen, wo wir aktiv werden wollen, was wir ganz aktiv und bewusst gestalten wollen. Das heisst aber auch in Anbetracht unserer knappen Ressourcen, dass wir uns überlegen, wo wir uns eher zurücknehmen, was wir eher wenig machen, damit wir nachher dort, wo wir uns wirklich entwickeln wollen, entsprechend die Power und die Kraft entwickeln können.

(Folie 32) Diejenigen, die Berggänger und hochalpin unterwegs sind, wissen: Bevor wir in einer solchen Seilschaft losmarschieren – und das wird ganz klar eine Seilschaft sein, in der sich der pastorale und kirchenrechtliche Teil in der gleichen Seilschaft auf den Weg machen – ist ein Element zentral: Wir müssen wissen, auf welchen Berg wir wollen – hier die Eigennordwand – und wir müssen wissen, ob wir möglichst schnell oben sein wollen oder ob wir eine möglichst schwierige Route wählen wollen. Oder geht es darum, alle mitzunehmen und miteinander eine gute Zeit zu haben?

Ich glaube, erst wenn wir die gemeinsame Vision haben und wissen, wohin wir wollen, können wir nachher die richtige Route wählen. Darum müssen wir im Prozess die zentralen Fragen – was wir erreichen wollen und warum wir das wollen – zuerst beantworten, bevor wir nachher ins Wie hineingehen und uns die Frage stellen, wie wir jetzt entsprechend dorthin kommen. Darum ist ein solcher Strategieprozess in zwei Schritte geteilt. Nämlich zuerst, was wollen wir erreichen und warum, im Sinne einer Vision, bevor wir nachher in das Wie gehen. Denn wenn ich über Strategien diskutiere, landet man zu schnell beim Wie.

(Folie 33) Von der Managementtheorie her gibt das am Schluss eine Pyramide, und zuoberst davon ist eine Vision. Die sagt, wohin wir überhaupt mit unserer Kirche wollen – «Vision 2045». Die zweite Frage ist, wie wir dorthin kommen und wer welche Rolle hat: Was macht die pastorale Seite, was macht die staatskirchenrechtliche Seite, was macht eine Landeskirche, was macht eine Kirchengemeinde in diesem System, bevor wir uns nachher als Seilschaft auf den Weg machen und den Weg gemeinsam gehen. Sie sehen unten den Balken, die Ressourcen – die ganze Pyramide muss darauf abgestimmt sein, was wir an Leuten, an Menschen, aber auch an Geld zur Verfügung haben.

(Folie 34) Ich glaube, wenn es darum geht, eine Strategie und eine Vision zu bauen, geht es um nichts anderes, als dass wir zusammen die Pyramide bauen, bevor wir einsteigen, losgehen und den Weg gemeinsam durchschreiten.

Das in aller Kürze die Entwicklung, warum ich der Überzeugung bin, es braucht eine Vision, es braucht eine Strategie und auch den Weg, wie wir das sinnvollerweise aufgleisen könnten. Damit darf ich Matthias als Sitzungsleiter wieder das Wort geben.

Der Vorsitzende
Vielen Dank für die interessanten und informativen Ausführungen zu den zu erwartenden Entwicklungen und Herausforderungen der Landeskirche(n).

Wir kommen nun zur Fragerunde. Auch für die Fragerunde gilt: Bitte nennen Sie ihren Namen, Vornamen und ihre Kirchgemeinde. Sie können für die Fragerunde am Platz sitzen bleiben, Andreas Gubler und Thomas Busslinger werden mit dem Mikrofon auf sie zukommen.

Bernadette Bernasconi, Kirchgemeinde Moosleerau
Vielen Dank, Herr Lichtsteiner, für diese spannende Präsentation. Mir ist klar, dass sie nicht vollständig sein kann. Aber ich möchte gerne noch wissen: Sie haben erzählt, dass man eine Umfrage gemacht hat, ob die Gottesdienste, Seelsorge und Gebäude genutzt werden und auch in Zukunft genutzt werden sollen. Mich würde jetzt interessieren, was Menschen in Bezug auf die Diakonie und die Bewahrung der Schöpfung sagen. Das sind ja beides auch sehr wichtige Standbeine und Merkmale des Christentums.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Ich habe nicht die ganze Widmer-Studie auswendig im Kopf. Ich glaube, die Diakonie ist auch abgedeckt. Die hat natürlich eine sehr hohe Zustimmung. Ob man die Bewahrung, die Laudato Si der Schöpfung abgefragt hat, kann ich jetzt nicht sagen. Das müsste ich selber in der Studie nachschauen gehen. Aber ich könnte mir vorstellen, dass es auch dort eine sehr hohe Zustimmung gibt, wenn es abgefragt wurde.

Vielleicht noch eine Präzisierung: Die zweite Frage war, was man künftig von der Kirche erwartet. Also, was ist wünschenswert, dass die Kirche auch künftig im Fokus hat. Diese hohe Zustimmung ist schon erstaunlich, auch wenn man sich selber nicht mehr aktiv engagiert und Dienstleistungen nur teilweise konsumiert. Gerade zum Beispiel hat über 95 % der Bevölkerung gesagt, die Seelsorge, auch die Spitalseelsorge und Spezialseelsorge brauche man.

Ingrid Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Ich habe eher ein Statement. Als erstes ein Dankeschön an den Kirchenrat, dass er Herrn Lichtsteiner eingeladen hat. Dankeschön an Sie, Herr Lichtsteiner für den wunderbaren Vortrag. Ich habe jetzt festgestellt, Sie haben zwei Schritte erwähnt: Das Was und Warum und als zweiten Schritt das Wie – wie wir es machen. Ich merke gerade, dass ich selber am Wie bin und müsste jetzt erst einmal das Was und Warum für mich selber überlegen, bevor ich Fragen stellen kann.

Ich habe aber noch eine fachliche Frage: Wo kann man die Widmer-Studie nachlesen? Kann man die einfach googeln?

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Geben Sie Widmer-Studie im Internet ein, Sie bekommen es mehr oder weniger als erstes Suchresultat. Es ist ein PDF, das Sie herunterladen und anschauen können. Das, was ich Ihnen in den Folien gezeigt habe, ist in der Widmer-Studie nur der Moment der Abfrage selber. Ich habe von einer angereicherten Quelle die Entwicklung über die Jahre hinweg in Anlehnung an diese Widmer-Studie genommen. Denn ich finde insbesondere auch die Entwicklungspfade spannend. Aber die Widmer-Studie ist öffentlich, auch die soziologische Studie. Darum habe ich Ihnen das so dargelegt, damit Sie die Quelle finden.

Ingrid Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Danke. Zum Was und Warum in den ersten Schritten bräuchten wir jetzt kurz einen Inhalt. Denn ich merke, ich bin jetzt nervös und kann gar nicht die richtigen Fragen stellen.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Ich kann das gerne an einem Beispiel verdeutlichen. Nehmen wir die kirchlichen Immobilien. Da heisst es immer sofort, die müssten wir anders nutzen, da sollen andere Religionsgemeinschaften hineinkönnen, die müssen wir profanieren und allenfalls verkaufen. Das ist alles das Wie. Was wir alles machen könnten und wie wir es machen könnten.

Aber was steht dahinter? Dahinter steht doch das Was. Wir haben Immobilien an Orten in bester Lage in der Gemeinde. Die sollten belebt werden. Die haben wir, um die Gemeinschaft und die Liturgie zu feiern. Warum soll man daran etwas ändern? Weil sie teilweise leer stehen, ungenützt sind und viel Raum an bester Lage einfach da ist.

Ich nehme die Kirche meine Nachbargemeinde als Beispiel: Die wird einmal pro Woche während drei Viertelstunden gebraucht. Sonst steht der Raum frei. Aber einer unserer Grundzüge ist doch die Gemeinschaft. Da bitte ich jetzt zu überlegen, was wir erreichen wollen – da sind wir beim Wie. Wir wollen, dass die Kirche ein Ort der Gemeinschaft ist, von Gemeinschaft erleben, zusammen feiern, zusammenkommen. Jetzt einfach beim Wie anzufangen – wie viele Kirchen müssen wir schliessen, wie viele Kirchen wollen wir profanieren und so weiter –, da sind wir an der völlig falschen Ecke. Darum ist die Frage einmal: Was wollen wir überhaupt erreichen? Die zweite Frage ist, wie wir das bewerkstelligen können. Das ist sozusagen die nachgelagerte Frage.

Das zweite ist: «PEP *to go»* sagt auf der pastoralen Seite nicht Wie. Es sagt auch Was und Warum. Beim Wie – und das können Sie darin nachlesen – haben wir viel zu unterschiedliche Situationen in den einzelnen Pfarreien und Pastoralräumen, sodass man von Solothurn her einfach sagen könnte: «Genauso müsst ihr es machen.» Ich glaube, das Wie im Hinblick auf die Ziele festlegen – ich hoffe, ich konnte es mit diesem Beispiel verdeutlichen –, das müssen wir anschauen.

In letzter Konsequenz – und das ist wieder die Aufgabe der Strategie im engeren Sinn – wollen wir nachher eigentlich für 2026 bis 2027 definieren, welche Rolle die Landeskirche in diesem Wie als Unterstützung für die Kirchengemeinden entsprechend einnehmen soll und kann. Dort werden wir nachher auf die strategische Ebene heruntergehen. Aber bevor wir nicht definiert haben, welche Themen wir angehen sollten und was wir darin erreichen wollen – sprich «Vision 2045» –, müssen wir noch nicht schon über das Wie diskutieren. Das ist die Grundidee, warum man das als Prozess gerne etablieren will.

Ingrid Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Wo kann ich mich dann als Kirchgemeindemitglied einbringen, wenn ich jetzt über das Was und Warum nachgedacht habe? Oder ist das dann später eine Frage, bevor wir abstimmen, Anita?

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Genau, jetzt will ich nicht Anita ins Geschäft pfuschen. Aber das sind absolut zentrale Fragen. Anita wird nachher das Projekt und das Konzept vorstellen.

Ingrid Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Gut. Dann käme noch das Wozu dazu. Aber darüber denke ich selber nach. Danke vielmals.

Christa Koch-Häutle, Kirchgemeinde Suhr-Gränichen
Sie haben gesagt, man müsse andere Wege suchen, es müsse etwas wie einen Bruch geben. Das ist eigentlich jetzt meine Bitte und auch der Auftrag an Valentine Koledoye: Man sollte sich auch in Kirche und im Bischofsamt Gedanken machen, wie man fähige Personen zum kirchlichen Dienst ermächtigen kann. Das heisst: Einmal eine Trauung oder eine Taufe machen. Dass die Eucharistie zwingend beim Priester ist, ist jetzt einfach so. Aber ich denke, es gibt andere Aufgaben in der Kirche, die man sehr gut den Leuten übergeben kann, die sie genauso gut machen wie ein geweihter Priester – vielleicht sogar mit mehr Herzblut und Liebe, weil es einfach von innen kommt und nicht zum Job gehört.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Darf ich Ihnen hier schnell einen Literaturhinweis geben? Es gab ein Interview mit Papst Leo zum Thema «Rolle der Frau in der Kirche». Es ist höchst aufschlussreich, was in der Pipeline ist und wo es eigentlich durchgehen sollte. Er sagt viel, er sagt auch viel zwischen den Zeilen. Sehr wahrscheinlich müssen wir noch ein bisschen Geduld haben. Ich glaube, nicht 50 oder 100 Jahre. Er war lange Zeit Bischof in Südamerika und sagte, Rom dürfe gar nicht wissen, was dort die Frauen schon alles machen.

Eric Mauron, Kirchgemeinde Hermetschwil-Staffeln
Wir widmen uns diesem Projekt jetzt sehr bezogen auf die Römisch-Katholische Kirche. Müsste man nicht noch mehr in der Ökumene öffnen? Die reformierten Kirchengemeinden haben genau das gleiche Problem.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Das machen wir und das haben wir auch bereits in der Analysephase angeschaut. Die reformierten Kirchen Aargau sind in diesem Prozess weiter. Das muss man ganz offen sagen. Denn der finanzielle Druck und der Abwanderungsdruck ist bei ihnen höher und schon weiter fortgeschritten. Vielleicht nehmen Sie sich einmal die Mühe, die Synodentraktandenliste der reformierten Kirche anzuschauen. Sie werden staunen, welche Themen schon darauf sind. Das, was Sie sagen, haben wir in der Projektgruppe auch auf dem Radar, und das ist ein absolut wertvoller und richtiger Hinweis.

Margrit Röthlisberger, Kirchenrätin Ressort Finanzen und Liegenschaften
Die Widmer-Studie stimmt mich zuversichtlich. Aber es ist auch ein gewisser Widerspruch. Die Gesellschaft sagt, es sei gut so, für den Zusammenhalt bitte weitermachen. Das kann man sehr wohl sagen, ist aber nicht gezwungen, Mitglied zu bleiben, wie man das in der Wohngemeinde machen und Steuern zahlen muss. Ich glaube, man muss hinschauen, was die Gesellschaft sagt und was sie tatsächlich macht. Denn Du hast es am Anfang aufgezeigt, ohne die Finanzen – und dort haben wir ein Problem – funktioniert es nicht.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Ich glaube, das Thema Finanzen würde ich noch einmal auseinandernehmen. So, wie es Du angesprochen hast. Das eine ist die künftige Finanzierung unserer Kirche. Klammer auf: Bei Fundraising und so weiter haben wir vielleicht auch noch ein Thema, das wir bis jetzt zu wenig bewirtschaftet haben. Denn im Moment leben wir sehr stark von den Mitgliederbeiträgen, Opfern und so weiter. Aber Geld bei Stiftungen suchen – bei gemeinnützigem Kapital sind das etwa 2,5 bis 2,7 Mrd. Franken, die pro Jahr irgendwo für gute Projekte und gute Sachen gespendet werden. Ich sage das selbstkritisch, da sind wir noch relativ schwach unterwegs. Ich glaube, das zweite Thema – nicht nur bei der Kirche, sondern prinzipiell bei Non-Profit-Organisationen, Vereinen, Verbänden und so weiter – ist die Frage der Form der Mitgliedschaft. Dafür habe ich auch keine Lösung. Aber ist es am Schluss tatsächlich

der Mitgliederbeitrag, der entscheidet, ob man dabei ist oder nicht? Oder müssen wir allenfalls nicht auch über andere Formen der Mitgliedschaft nachdenken?

Ich komme jetzt noch einmal auf die Personalknappheit zurück: Eigentlich werden wir auch künftig sehr stark darauf angewiesen sein, dass Leute mitwirken und die Kirche, den Gedanken und unseren Geist der Kirche entsprechend mittragen. Ich stelle die Frage bewusst als Frage und sage es nicht suggestiv: Sind die Zahlen des Mitgliederbeitrags die einzigen Kriterien und das Hauptkriterium, ob jemand dazugehört oder nicht? Da muss man schon einmal tiefer reflektieren und schauen – jetzt sind wir wieder beim Wie –, welche Lösungen künftig möglich und auch tragfähig sind. Selbstverständlich immer unter der Einschränkung, dass wir die Finanzierung am Schluss auch sichergestellt haben müssen. Das ist ganz klar.

Aber ich glaube, dort sind wir in einem Spannungsfeld – und jetzt komme ich nochmal auf den Prozess zurück –, wovon ich mir sehr viel von der kollektiven Intelligenz verspreche. Dass möglichst viele Leute an diesem Projekt mitdenken und Ideen einspielen, um im Sinne des griechischen Disputs dieser Perspektivenvielfalt eine möglichst gute Lösung zu finden.

Gerd Lutters, Kirchgemeinde Schöftland
Vielen Dank für die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Ganz ehrlich, ich möchte Klartext reden. Ich höre hier ein Pfeifen im Wald. Wenn wir in andere Länder schauen – ich habe niederländische Wurzeln –, dann weiss ich, was mit unseren Kirchen passiert. Sie sind leer, es sind null Menschen drin. Die Kirchen in den Niederlanden sind säkularisiert. Was wir hier treiben, ist schlicht und einfach: Ja, man könnte ja schauen...

Nein, fertig. Anstatt «man könnte mal schauen» brauchen wir jetzt ein klares Konzept: Wann schliessen wir diese Kirchen, wann wandeln wir sie um? Es gibt zu viele davon, es tut mir leid. Spätestens in dem Moment, in dem wieder die nächste Renovation ansteht, müssen wir schliessen. Denn weder ist das Geld, noch sind die Christen, noch ist die Nutzung da. Wir können das bis dann hinausschieben, aber dann nehmen wir unsere Verantwortung nicht wahr.

Welche Konzepte gibt es denn von der Verwaltung für die Nutzung von Kirchen? Wie können wir eine Kirche bewirtschaften? Wie können wir sie wie ein Meetingraum bewirtschaften, damit er selbsttragend ist? Die Idee, dass in einem Kirchenraum etwas stattfindet, was nicht christlich ist, bereitet uns allen als Christen Bauchschmerzen. Aber ich glaube, diesen Weg müssen wir jetzt beschreiten, und nicht Ideen sammeln. Jetzt müssen wir klar sagen, wann fertig ist. Entschuldigung für die klaren Worte.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner
Ich glaube, das war ein Positionsbezug, den ich als Anregung und Diskussionsbeitrag in den ganzen Prozess mitnehme. Es ist ein klares Statement. Es ist richtig, in Deutschland wurden in den letzten fünf Jahren 500 Kirchen profaniert. Aber die Profanierung – das ist ein wichtiges Element – von Kirchengebäuden wird die Zukunft unserer Kirche als Gemeinschaft nicht gestalten. Es hat noch mehr Dimensionen darin.

Der Vorsitzende
Nochmals vielen Dank an Hans Lichtsteiner. Er ist in der Pause im Foyer im Eingangsbereich präsent und gibt Ihnen die Möglichkeit, sich mit ihm auszutauschen.

Feststellung der Präsenz

Der Vorsitzende
Wir kommen zur Feststellung der Präsenz.
Zur heutigen Sitzung wurden 142 Einladungen versendet.

Entschuldigt haben sich 9 Synodale.
Anwesend sind 133 Synodale.

Vakanzen bestehen im Moment in den Kirchgemeinden:
- Brugg-Windisch
- Gansingen
- Sarmenstorf
- Sulz
- Unterendingen
- Kaiseraugst
- Killwangen
- Stetten (neue Kirchgemeinde «Am Rohrdorferberg»)

Gesamthaft fehlen somit 8 Synodale.

Traktandum 1: Protokoll der Synode vom 11. Juni 2025

Der Vorsitzende
Das Protokoll der Sitzung vom 11. Juni 2025 ist allen Synodalen mit dem digitalen Versand zugestellt worden. Es sind keine schriftlichen Einwände eingegangen.

Wird das Wort zum Protokoll gewünscht? – Dies ist nicht der Fall. Wir kommen zur Genehmigung.

Wer das Protokoll der Synodensitzung vom 11. Juni 2025 genehmigen will, zeige dies durch Handerheben.

Beschluss
Sie haben das Protokoll der Juni-Sitzung 2025 einstimmig genehmigt. Vielen Dank.

Ein herzlicher Dank geht an Veronika Michel, die das Protokoll verfasst hat.

Traktandum 2: Mitteilungen

2.1 Mitteilungen Kirchenrat

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 2.1 Mitteilungen Kirchenrat.

Über den QR-Code haben Sie Zugriff auf die ausführlichen Mitteilungen des Kirchenrats und auch auf die nachher folgenden Informationen der Bistumsregionalleitung.

Zu Traktandum 2.1 erteile ich nun das Wort dem Präsidenten des Kirchenrats, Pascal Gregor.

Pascal Gregor, Präsident Kirchenrat
Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Synodale, liebe Kolleginnen und Kollegen des Kirchenrates, liebe Gäste.

Wenn man die heutige Traktandenliste anschaut, könnte man denken: Naja, nichts Spektakuläres heute. Aber das trügt. In Traktandum 3 entscheiden Sie über ein wegweisendes Projekt, das nicht nur die Landeskirche, sondern auch die Kirchgemeinden betrifft und unsere langfristige Ausrichtung bestimmen wird. Das Projekt «Fit für die Zukunft» steht in engem Zusammenhang mit dem Budget unter Traktandum 5.

Mit dem Rückgang des Zentralkassenbeitrags und der Ablehnung einer Erhöhung des Beitrags durch die Synode haben Sie uns beauftragt, den Gürtel enger zu schnallen und die Ausgaben zu senken. Der Kirchenrat hat mit der Aufgabenüberprüfung bereits mehrere Massnahmenpakete verabschiedet, um die finanzielle Situation der Landeskirche zu verbessern. Diese Massnahmen sind teilweise einschneidend und mit einem Leistungsabbau verbunden.

Damit die Römisch-Katholische Kirche im Aargau auch künftig ihre Aufgaben wahrnehmen kann, braucht es eine Zukunftsvision, und erst aus dieser heraus entwickeln wir die Strategie. Unser kirchliches Leben findet nicht nur am Sonntag im Gottesdienst statt. Kirche ist da, wo Menschen in Gottes Namen zusammen sind. So auch hier in der heutigen Synode. «Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.» Ich danke Ihnen, dass Sie heute da sind, mit uns diskutieren, Lösungen suchen und das Zusammensein feiern, in Gottes Namen. Es geht ja nicht nur um uns. Es geht um Ihn, wir sind nur als sein Werkzeug da.

(Folie 42) Ich komme zu den Mitteilungen. Seit der Wahl von David Reichart als Generalsekretär war die Stelle seiner Stellvertretung frei. Jetzt ist sie wieder besetzt, und zwar mit Rebecca Benz Fahrni. Rebecca Benz kommt aus Wohlen, hat ursprünglich Buchhändlerin gelernt – also jemand, die etwas von Geschichten versteht – und später hat sie Betriebswirtschaft studiert. Sie bringt viele Erfahrungen aus der Verwaltung mit, unter anderem von der Berner Fachhochschule und der kantonalen Verwaltung im Aargau, wo sie in einem Generalsekretariat und beim kantonalen Sozialdienst gearbeitet hat.

Seit dem 1. November ist sie bei uns im Amt, und zusammen mit Cornelia Hunziker wird sie die Kirchenrats- und Synodensitzungen vorbereiten, Anträge verfassen, Beschlüsse umsetzen. Kurz, dafür sorgen, dass aus guten Ideen auch gute Ergebnisse werden. Sie ist ausserdem für die digitale Geschäftsverwaltung, das Archiv und WikiKath zuständig und wird diese Bereiche auch weiterentwickeln. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit ist auch die Bearbeitung der vielen Anfragen aus den Kirchgemeinden. Wir freuen uns sehr, dass Rebecca Benz jetzt bei uns im Team ist und ich bin sicher, mit ihrer Erfahrung, ihrer Ruhe und ihrem Humor wird sie uns allen guttun.

(Folien 43 und 44) Per Ende Jahr wird der langjährige Leiter der Fachstelle Spezialseelsorge, Hans Niggeli, in Pension gehen. Der Kirchenrat hat für die neue Fachstelle Spezialseelsorge und Anderssprachige Seelsorge eine Co-Leitung mit zwei 50 %-Anstellungen für eine Fachstelle eingesetzt. Seine Nachfolge tritt eine Co-Leitung an, bestehend aus Dorothee Fischer-Hollerbach und Simon Meier-Spichtig, zwei erfahrene Persönlichkeiten, die beide das Herz am richtigen Fleck haben und wissen, was Seelsorge bedeutet. Dorothee Fischer bringt ihre Erfahrung aus Spital-, Heim- und Behinderten-Seelsorge mit, spricht mehrere Sprachen und kennt die kirchliche Landschaft aus verschiedenen Perspektiven. Simon Meier wiederum hat die seltene Kombination aus Pädagogik, Theologie und Organisationsberatung mit fundierter Erfahrung in der Palliative Care und Gemeindeleitung.

Ab 1. Januar 2026 übernimmt Kirchenrat Martin Rotzler die Ressorts Spezial- und Anderssprachige Seelsorge. Die Fachstellenleitung wird künftig dem Generalsekretär unterstellt, damit sich der Kirchenrat stärker auf seine strategische Rolle konzentrieren kann.

(Folie 45) Damit komme ich gleich zu den Führungsstrukturen und der neuen Ressortverteilung im Kirchenrat. Das bisherige Führungsmodell der Landeskirche sieht vor, dass die Mitglieder des Kirchenrates jeweils in einem Ressort gemeinsam mit dem Bistum auch das Leitungspersonal führen, sofern ihnen Fachstellen unterstellt sind. Je nach den individuellen Fähigkeiten und den zeitlichen Ressourcen der zuständigen Kirchenräte wird diese Aufgabe ziemlich unterschiedlich wahrgenommen. Damit sich der Kirchenrat künftig stärker auf seine strategischen Aufgaben konzentrieren kann, sollen die Ressortverantwortlichen von operativen Fragen mehr entlastet werden. Als Generalsekretär ist David Reichart bereits jetzt für die Personalführung in der Verwaltung zuständig.

(Folie 46) Im Organigramm sehen Sie die Bereiche Personal, Finanzen und Kommunikation, die dem Generalsekretär unterstellt sind. Neu ist ihm die stellvertretende Generalsekretärin Rebecca Benz direkt unterstellt und zusätzlich ab dem 1. Januar auch die Leitung der neuen Fachstelle Spezialseelsorge und Anderssprachige Seelsorge. Die anderen Fachstellen sollen zu einer Fachstelle Bildung und Beratung zusammengeführt werden. Das ist ein Projekt, das im nächsten Jahr läuft. Ab dem 1. Januar 2027 übernimmt der Generalsekretär zusätzlich die Vorgesetztenfunktion gegenüber dieser künftigen, noch nicht bestimmten Leitung der Fachstelle Bildung und Beratung. Damit ist nur noch der Generalsekretär ab 2027 direkt dem Kirchenrat unterstellt. Mit dieser Änderung auf der operativen Ebene geht auch eine Anpassung der Ressortverteilung des Kirchenrates einher. Die wird dann auf die neue Amtsperiode 2027 bis 2030 eingeführt.

(Folie 48) Ich komme zur Propstei. 1976 wurde bekanntlich die Propstei als Bildungszentrum und Seminarhotel eröffnet, und nächstes Jahr wird gefeiert. Unter dem Motto «Mehr Sinn erleben» schaut die Propstei auf 50 Jahre gelebte Bildung, Begegnung und Spiritualität zurück. Den Auftakt macht am 24. Januar 2026 die Kirchenpflegetagung. Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen den Tag der offenen Propstei am 14. Juni 2026 mit spannendem Einblick, Begegnungen und, wie man hört, auch gutem Kaffee. Alle Infos dazu finden Sie auf der Webseite der Propstei.

(Folie 47) Dann zum Aargauer Klosterjahr 2027. Das ist ein besonderes Jahr. Das Kloster Muri feiert sein 1000-jähriges, das Kloster Wettingen das 800-jährige Jubiläum. Beides Orte, die weit mehr sind als einfach Mauern. Sie sind Zeugnis einer Kultur, des Glaubens, von Bildung und Handwerk, die über Jahrhunderte prägende Einrichtungen waren und immer noch sind. Klar, im 19. Jahrhundert wurden die Klöster im Aargau aufgehoben, aber ihr Erbe lebt weiter als Kulturzentren, als spirituelle Orte, als steinerne Erinnerungen an unsere Geschichte. Das Klosterjahr 2027 wird darum ein grosses Fest des Glaubens und der Kultur. Mit offenen Türen, Kursen, Klostertagen und Pilgerwegen, welche die spirituelle Dimension unserer Landschaft wieder sichtbar machen. Auch die Propstei Wislikofen und andere aargauische Gemeinschaften werden dabei sein. Die Landeskirche ist Partnerin dieses Projekts, das der Kanton Aargau initiiert hat und wir freuen uns auf die Chance, unsere Präsenz als Kirche zu zeigen, offen, interessiert, mitten in der Gesellschaft.

(Folie 49) Zum Schluss möchte ich Ihnen allen für Ihr Engagement, Ihre Offenheit und Ihre Bereitschaft, Verantwortung für die Kirchen im Kanton Aargau wahrzunehmen, Dankeschön sagen. Die Kirche ist in einer schwierigen Zeit, vieles ist im Umbruch. Aber die Kirche lebt von Menschen, die sich einbringen, auch wenn es manchmal anstrengend ist. Ich wünsche uns für diese Synode gute Gespräche, kluge Entscheidungen und das Vertrauen, dass wir gemeinsam auf dem richtigen Weg sind.

Der Vorsitzende
Vielen Dank, Pascal Gregor, für die Mitteilungen des Kirchenrats.

2.2 Mitteilungen Regionalleitung

Der Vorsitzende
Wir kommen zu den Mitteilungen der Regionalleitung des Bistums.

Dieses Traktandum wird von Antonia Hasler vorgestellt und ich erteile ihr das Wort.

Antonia Hasler, Bistumsverantwortliche
Geschätzte Synodalinnen und Synodale, werter Kirchenrat.

(Folie 52) Per 1. Oktober hat Urs Corradini-Stadler – er ist Diakon – neu die Aufgabe der Führung der Missionare der Anderssprachigen Missionen und Begleitung der Priester aus anderen kirchlichen Kulturen übernommen. Er nimmt diese Aufgabe anstelle der regionalen Bischofsvikariate wahr, und zwar für sämtliche Bistumskantone.

(Folie 53) Er wird den Lead übernehmen, wenn es darum geht, Stellen zu besetzen oder die Missionare in ihre Aufgabe einzuführen. Er übernimmt auch das Mentorat oder ist auch dafür zuständig, wenn es um Demissionen geht. Dazu gehört auch eine enge Zusammenarbeit mit den Anstellungsbehörden und natürlich auch die Dienststelle «migratio» der Schweizerischen Bischofskonferenz.

(Folie 54) Eine weitere Personalnachricht, die Sie vielleicht schon verschiedentlich gehört haben: Unsere Pastoralabteilung hat durch Jutta Achhammer Moosbrugger, Pfarreiseelsorgerin, Theologin, wieder Verstärkung bekommen. Sie wird diese Aufgabe zu 80 % wahrnehmen und wird insbesondere für die Thematik der Fachstellen, wie wir sie auch in Zukunft strategisch besser begleiten würden, die Nachfolge von Damian Käser übernehmen.

In der Pastoralabteilung haben wir aber immer noch eine Stelle vakant. Sie ist ausgeschrieben und wir hoffen, diese Stelle doch bald besetzen zu können. Denn gerade in diesen Veränderungsprozessen ist auch die Pastoralabteilung des Bistums gefordert und wir wollen natürlich auch hier für alle Seelsorgenden, aber auch für alle Gremien und Behörden eine gute Begleitung sicherstellen.

(Folie 55) Der synodale Weg, der synodale Prozess ist etwas, was uns länger beschäftigt. Auf Ebene der Weltkirche – das haben Sie vielleicht auch gehört – hat Papst Leo die synodalen Begleitgruppen aus allen Herren Ländern und Kontinenten im Oktober zu einem Treffen eingeladen. Die Schweiz war sehr gut vertreten, sowohl auf schweizerischer Ebene also aus fast allen Bistümern der Schweiz, natürlich der SBK und auch aus der Diözese Basel.

Ich durfte in dieser Delegation dabei sein. Nach wie vor tragen wir immer die Hauptschwerpunkte mit, die uns am Herzen liegen, gerade auch für die Schweizerische Kirche. Das sind die Themen wie die Dezentralisation bei den Entscheidungsmöglichkeiten und nach wie vor das Thema des Frauendiakonats. In diesem Treffen stach auch sehr stark heraus, dass Papst Leo den synodalen Prozess sehr ernst nimmt und auch wirklich voll unterstützt. Er hat auch die Widerstände angesprochen, es sind auch viele Ängste da, weil natürlich damit auch Machtverschiebungen verbunden sind.

Eine Mitteilung für die nächste Etappe: Wir sind in einer Umsetzungsphase und 2028 wird dann die nächste grössere kirchliche Versammlung in Rom stattfinden.

(Folie 56) Im Bistum Basel treffen wir uns für eine nächste synodale Versammlung. Die 4. Versammlung wird am 5./6. März in Bern stattfinden. Eingeladen sind dazu speziell gerade auch die Vertreterinnen und Vertreter der exekutiven kantonalen Körperschaften, und es werden auch Personen mit spezieller Expertise in diesen Fragen von Theologie, aber auch Ökumene, Migration, Synodalität, auch zum Beispiel zu Themen der Jugendarbeit da sein.

(Folie 57) Die synodale Versammlung soll vor allem aufzeigen, welche Aufgaben sichergestellt werden können im Rahmen des Auftrags, den wir in unserer Kirche haben. Und auch die Aufgaben, wie wir sie – und da geht es auch um die Frage des Wie – für die Zukunft sicherstellen können. Es braucht personelle finanzielle Mittel und die, das wissen wir alle, müssen zielgerichtet und zeitgerecht bereitgestellt werden können.

(Folie 58) «PEP *to go»* wird uns in unseren Veränderungsprozessen auch begleiten. Wir werden schön, wie wir es von Hans Lichtsteiner gehört haben, mit einem mehr als halbvollen Glas weitergehen. Das Bild, das Sie sehen, ist zukunftsgerichtet. Wir haben die Vision und wir wissen, dass wir das wackelige Glas nicht allein tragen müssen, sondern, dass wir Gott auf unserem Weg im Bund haben.

(Folie 59) Auch die Frage des Wie ist immer da. Dafür hat die Pastoralabteilung auch ein Gefäss entwickelt. Sie haben auch schon davon gehört – «PEP *to go for wiser action*». Da gehen wir ins Gespräch mit Interessierten der Seelsorgenden, aber nicht nur, auch mit Freiwilligen. Es sind auch Personen von der behördlichen Seite, der staatskirchenrechtlichen Seite herzlich eingeladen, an diesen Workshops teilzunehmen, wo man miteinander im Austausch auch voneinander lernt und vielleicht auch Best Practice-Beispiele austauschen und wertvolle Erfahrungen teilen kann.

Mit dem mehr als halbvollen Glas in der Hand wünschen wir Ihnen allen vom Bischofsvikariat aus viel Elan, viele Visionen, damit die Ausrichtung auf das, was uns bewegt, immer im Herzen ist, bei allem, was wir machen. Ihnen allen von Herzen alles Gute für Ihre Tätigkeit.

(Folie 60) Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Der Vorsitzende
Ich danke Antonia Hasler für die Mitteilungen des Bistums.

Traktandum 3: Projektkredit «Fit für die Zukunft»

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 3: Projektkredit «Fit für die Zukunft». Sie haben den Antrag mit dem digitalen Versand zur heutigen Sitzung erhalten. In diesem Traktandum stimmen wir über zwei Anträge ab, die aber eng miteinander zusammenhängen. Die Erklärungen dazu erhalten Sie einerseits von Peter Wyss von der Geschäftsprüfungskommission und andererseits von Kirchenrätin Anita Berger.

Gerne übergebe ich das Wort dazu an Peter Wyss von der Geschäftsprüfungskommission und bitte ihn zum Rednerpult.

Peter Wyss, Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK)
Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Synodale, sehr geehrte Mitglieder des Kirchenrats, werte Gäste.

(Folie 62) Uns allen ist bewusst, dass die gesellschaftliche Bedeutung der Kirche stark unter Druck gekommen ist und als Folge davon die finanziellen und personellen Ressourcen schwinden. Weitere Sparübungen und finanzielle Einschnitte allein werden die Bedeutung der katholischen Kirche nicht stärken. Vielmehr braucht es eine tragfähige, zukunftsgerichtete Vision und daraus abgeleitet eine überzeugende Strategie.

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) ist der Auffassung, dass mit dem vorgelegten Projekt die drei Projektziele – ich verweise auf Seite 2 des Antrags 2. Handlungsbedarf, Ziele – erreicht werden können und damit die Landeskirche befähigt sein wird, einen Leistungskatalog und eine Organisationsform zu schaffen, mit der die Strukturen, Prozesse und die Angebote flexibel an die sich verändernden Rahmenbedingungen und Ressourcenausstattung angepasst werden können.

Der Betrag von 140'000 Franken ist ein stolzer Betrag, ist aber im Antrag ganz klar als Kostendach deklariert. Für die Geschäftsprüfungskommission (GPK) ist das nicht einfach ein Kostenbeitrag, sondern wir schauen das als eine Investition in die Zukunft der katholischen Kirche im Kanton Aargau an. Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) unterstützt die Anträge des Kirchenrates.

Erstens: Für das Projekt «Fit für die Zukunft – Vision 2045 und Strategie der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau» sei ein Verpflichtungskredit in der Höhe von insgesamt 140'000 Franken zu bewilligen.

Zweitens: Dem Kirchenrat sei im Rahmen des Projekts «Fit für die Zukunft – Vision 2045 und Strategie der Römisch-Katholischen Kirche im Kanton Aargau» für das Budget 2025 ein Nachtragskredit zu gewähren, in der Höhe von 30'000 Franken als Teil des Verpflichtungskredits gemäss Ziffer 1.

Der Vorsitzende
Ich danke Peter Wyss für die Ausführungen und übergebe das Wort an Kirchenrätin Anita Berger.

Anita Berger, Kirchenrätin Ressort Diakonie
Geschätzter Synodenpräsident, liebe Synodenvizepräsidentin, geschätzte Synodale, geschätzte Gäste, liebe Anwesende.

(Folie 64) Ich freue mich sehr, Ihnen den Projektantrag ein bisschen näher bringen zu dürfen. Sie haben die Unterlagen sicher schon studiert und die Projektbeschreibung auch schon gelesen. Ich versuche, Ihnen das Ganze noch einmal in ein paar Bilder und Worte zu fassen, angelehnt auch an die Ausführungen, die wir im ersten Teil gehört haben.

(Folie 65) Die Initiative für das Ganze fiel schon in den letzten paar Synoden, aufgrund von Forderungen nach einer Strategie, neben diesen ganzen Aufgabenüberprüfungen und Sparmassnahmen. Das ist sehr wichtig und ich finde es gut, haben Sie das immer wieder gefordert. Auch der Kirchenrat ist sich bewusst: Wir können nicht nur den Weg von «da mal da ein bisschen kürzen, dort mal ein bisschen sparen» gehen. Wir brauchen eine klare Vision und eine Strategie, wie wir unsere Zukunft aufbauen.

Weiter wurde der Einbezug der Synode gefordert und auch versprochen. Auch da möchte ich Ihnen aufzeigen, in welcher Form wir das angedacht haben. Einerseits mit einer Projektgruppe, darin ist auch Matthias Schüepp und Claudia Meindl als Vertretung der Synode. Wir haben immer wieder auch Sounding Boards – ich erläutere Ihnen nachher, wie das geplant ist – mit Umfragen, womit wir Ihre Meinung auch unbedingt in unsere Arbeit einbinden möchten.

In einem Change-Prozess ist es fundamental, dass man eine Strategie macht, damit man weiss, wie man vorgehen möchte, und darum ist das für uns eines der wesentlichen Ziele in diesem Projekt.

(Folie 66) Wir haben uns auch lange Gedanken über den Titel gemacht; vielleicht finden Sie ihn schwerfällig. Wir sind von englischen Varianten weggekommen, die vielleicht ein bisschen kürzer wären. Der Untertitel erläutert Vieles im Vorgehen, wie wir das Ganze angehen möchten. Einerseits – das haben Sie schon von Hans Lichtsteiner gehört – geht es darum, dass wir uns an den Zeitrahmen, den Zeithorizont der Ecoplan-Studie 2045 anlehnen und ein Bild malen, wie denn das Nachher zu verstehen ist, wie unsere Kirche im Aargau in 20 Jahren aufgestellt ist und was es von der Landeskirche braucht. Wir möchten mit diesem Projekt nicht die Kirche verändern. Wir möchten verstehen, wie sie aufgestellt sein könnte und was von der Landeskirche gefordert ist, was die Pastoralräume und Kirchengemeinden von der Landeskirche brauchen.

(Folie 67) Die Ziele lehnen sich daran an. Wenn Sie sich an die Frage erinnern, warum wir überhaupt etwas machen, wie wir es machen möchten und was herauskommen soll, dann kann man das in diesen Zielen schön darstellen. Das erste Ziel ist das Warum, also unsere Vision, wie das dann in Zukunft aussieht. Warum müssen wir uns anpassen, was verändert sich.

Das zweite Ziel ist die Entwicklung des Wie. Also, die Strategie, die man sich für die nächsten paar Jahre überlegt. Die Strategie selbst wird nicht über 20 Jahre gemacht. In der Regel macht man eine Strategie über kürzere Zeitspannen und nachher passt man sie wieder an oder entwickelt sie weiter.

Das dritte Ziel ist dann ganz konkret, worin wir die Rollen, Strukturen, Aufgaben der Landeskirche innerhalb dieser Strategiehorizonte beschreiben möchten. Dies dann natürlich so, damit es auch immer wieder adaptierbar ist. Auf einer Folie fragt Hans Lichtsteiner in der Strategieentwicklung: «Was machen wir, respektive, was machen wir nicht mehr?» Diese Frage wird uns auch begleiten.

(Folie 68) Zum zeitlichen Rahmen: Es wurde auch schon in den Vorsynoden gesagt, ein Projekt über 20 Jahre sei doch nicht seriös. Das ist auch nicht unsere Absicht. Das Projekt selbst dauert zwei Jahre. Das ist für eine solch grosse Fragestellung, für ein solch wichtiges Thema mit dem Einbezug vieler Menschen sehr kurz. Aber wir haben eine gute Begleitung. Wir sind sehr froh um einen sehr versierten Projektberater. Dadurch sind wir auch zuversichtlich, dass das geht.

Wir haben jetzt schon angefangen, zu initialisieren. Wir haben Vorbereitungsarbeiten gemacht, aber das Projekt noch nicht gestartet. Das war wichtig, um eine Projektgruppe zu suchen und zusammenzustellen, um uns ein bisschen zu orientieren: Welche Grundlagen haben wir, worauf können wir uns abstützen – zum Beispiel die verschiedenen Dokumente, die verschiedenen Berichte, Erfahrungswerte der reformierten Landeskirche und so weiter, aber auch die Papiere aus dem Bistum. Wir haben Verschiedenes schon einmal gesammelt und ein bisschen sortiert, um zu sagen, auf welcher Grundlage wir arbeiten möchten. Das hat zu dieser Initialisierung gehört, um uns überhaupt ein Bild machen zu können und Ihnen vorstellen zu können, in welche Richtung denn das Projekt geht. So, damit Sie auch ein bisschen klarere Fakten für die Entscheidung heute haben.

Die Projektdurchführung ist nachher konkret die Vision, die wir nächstes Jahr in Zusammenarbeit mit Umfragen bei verschiedensten Gremien festhalten möchten. Anschliessend an die Vision kommt die Strategie für die nächsten drei Jahre, von 2027 bis 2030 und anschliessend auch noch die konkrete Beschreibung von Rollen und Aufgaben. Sobald wir das in eine Phase gebracht haben, in der die Landeskirche versteht, das kann gehen und so können wir uns weiterentwickeln, schliessen wir das Projekt ab und die operative Umsetzung gestaltet dann den Prozess weiter.

(Folie 69) Wir haben geschrieben, dass wir als Ergebnis einen Leistungskatalog für die Landeskirche und eine Organisationsform haben möchten. Das wurde auch zum Teil in der Vorsynode gefragt und ich möchte versuchen, Ihnen das ein bisschen zu erläutern.

(Folie 70) Wenn wir den aktuellen Stand anschauen, wie es jetzt aufgebaut ist, haben wir unter dem Leistungskatalog den Beratungsteil für Kirchengemeinden. Das sind verschiedene Fragestellungen, womit die Kirchgemeinden an das Generalsekretariat oder an die Verwaltung kommen. Da können sie Antworten, Fachauskunft holen. Das ist nicht abschliessend, das sind nur ein paar Beispiele.

Weiter haben wir Beratungs- und Bildungsangebote in diesen Fachstellen und wir haben Seelsorgende in den Missionen, aber auch in der Spitalseelsorge oder in der Seelsorge für Menschen mit Behinderung oder andere Seelsorgeangebote. Das ist der Leistungskatalog, wie er jetzt da ist.

Die Organisationsform ist im Moment so, dass wir eine Verwaltung mit einem Generalsekretariat, mit Fachbereichen und Fachstellen haben. Jetzt müssen wir aufgrund dieser Arbeit anhand der Vision verstehen, wie die Kirche in 20 Jahren in Bezug auf die Mitgliederzahlen und die thematischen Herausforderungen ungefähr dasteht. Was braucht es denn von der Landeskirche? Wie soll sie aufgebaut sein und was sollen ihre Leistungen und Angebot sein? Es kann sein, dass es dort dann viel mehr in die Themen wie Bewirtschaftung, Nutzungskonzepte hineingeht. Im Themenbereich Personal könnte das sein, wie man mit diesen Menschen, die man noch findet, den kirchlichen Alltag gestalten kann. Es können Immobilienstrategien sein, Zusammenschlüsse von Kirchgemeinden, Beratung, Unterstützung von Kirchgemeinden, wie sie sich zusammenschliessen können, wie sie funktionierende Einheiten bilden können. Es kann in diese Richtung gehen. Sicher wird auch der Finanzausgleich in Zukunft immer mehr ein Thema werden – wo muss die Landeskirche Unterstützung bieten, wie geht es da weiter.

Das nächste ist nicht Bestandteil des Projekts, hat aber Auswirkungen: Einerseits, wie der Kirchenrat aufgestellt ist. Das haben Sie vorhin gehört. Wir haben im Moment gemäss Organisationsstatut neun Mitglieder und Ressorts. Wir denken auch darüber nach, wie das in Zukunft aussieht. Die Synode ist auch im Organisationsstatut geregelt und Sie wissen es auch, dass 150 Mitglieder in den Unterlagen festgehalten sind. Mit diesen Fusionen, Zusammenschlüssen und der Entwicklung wird es vielleicht auch einmal ein Thema sein, ob wir das Organisationsstatut anschauen müssen. Begleitet uns das in Zukunft noch? Das ist einfach eine Möglichkeit, womit wir sagen möchten: Vielleicht muss man mit dieser ganzen Vision und der Strategie auch auf das Organisationsstatut schauen und auch dort Anpassungen machen. Das ist nur eine Folge, die wir zeigen. Das ist nicht das, was wir im Projekt machen werden, sondern das muss ein separater Antrag an die Synode sein.

(Folie 71) Vielleicht interessiert Sie jetzt, welche Themenfelder wir im Moment aufgrund der Sichtung dieser Dokumente herauskristallisiert haben. Wir haben das gemäss dem Bild der RKZ aufgeteilt, und zwar nach Pastoralräumen und Kirchgemeinden. Bei den Pastoralräumen haben wir Themen im Bereich gesellschaftliche Rollen, Legitimation oder kirchliches Leben. Bei den Kirchgemeinden sind es

Themen der Strukturen, Personal, Finanzen, Immobilien. In der Mitte haben wir Themen angesiedelt, die beide betrifft oder worauf beide Einflüsse haben, wie Mitgliedschaft und Öffentlichkeitsarbeit.

Diese Themengruppen sind wir im Moment am Diskutieren. Wir sind sie am Konsolidieren, schauen, ob das abschliessend die Themengruppen sind, womit wir für die Vision weitergehen oder ob wir sie noch bereinigen oder klarer erfassen müssen. Das ist ein Einblick in die Arbeit der Projektgruppe.

(Folie 72) Den Aufbau dieses Projekts konnten Sie in den Unterlagen lesen. Ich möchte das noch kurz erläutern. Wichtig ist, dass unsere Projektgruppe sehr breit aufgestellt ist. Es wurden Funktionen angefragt und diese sind in dieser Projektgruppe vertreten. Ich zähle die Namen nicht auf, weil sie in den Unterlagen stehen. Das Projektleitungsteam besteht aus drei Personen und ich freue mich sehr, dass wir Hans Lichtsteiner für die Begleitung gewinnen konnten. Ich hoffe, Sie stimmen dem Prozess auch weiterhin zu. Er ist mit seiner Erfahrung und seinem Wissen ein riesiger Gewinn. David Reichart als Generalsekretär ist natürlich als zentrale Person auch wichtig in dieser Projektleitung. Ich kann es einfach geniessen, ich finde das mega schön.

Wichtig ist: Uns ist bewusst, dass wir auch noch weitere Projekte in der Landeskirche haben. Sie haben es von Pascal Gregor gehört. Wir müssen schauen, dass es mit den anderen Veränderungen und Entwicklungen immer wieder eine gute Absprache gibt.

(Folie 73) Jetzt zum interessanten Teil des Sounding Boards. Was heisst das? Was verstehen wir darunter und welche Beteiligung möchten wir von den Personen haben – besonders von Ihnen Synodalen, aber auch von anderen Menschen im Aargau? Ich habe versucht, das Sounding Board als Prozess darzustellen. Wenn wir beim roten Feld anfangen: Die Projektgruppe deckt den oberen Teil ab, und zwar die Erarbeitung der Inhalte als Erstes. Nachher geht man auf die Ebene der Sounding Boards. Das sind Menschen, die mit der Kirche zu tun haben, die mit der Landeskirche in Kontakt stehen, engagierte Katholikinnen und Katholiken.

Damit wir das Projektbudget nicht noch weiter ausweiten müssen, versuchen wir, bestehende Anlässe zu nutzen und wollen digitale Online-Umfragen machen. Diese Rückmeldungen der verschiedenen Menschen und Gruppierungen werden wir sammeln und dann geht das wieder zurück in die Projektgruppe, die das bewertet und einbaut. Es gibt mehrere Runden solcher Sounding Boards. Wir haben das erste im ersten Quartal 2026 geplant – ich werde Ihnen nachher gerne gleich einen konkreten Vorschlag unterbreiten.

(Folie 74) Bevor wir dorthin kommen, kommt aber jetzt noch das leidige Thema der Projektkosten. Das ist aber sehr wichtig, damit wir das machen können. Eine Strategie kann man nicht ohne Einsatz oder Ressourcenbedarf machen. Das ist wahrscheinlich allen klar. Wir haben wirklich versucht, in dieser Projektgestaltung abzuwägen, was praktikabel, zielführend, sinnvoll ist und wie wir am schnellsten zu einem guten und auch haltbaren, nachhaltigen Ziel kommen.

In den Projektkosten ist einerseits die externe Projektbegleitung enthalten, die uns inhaltlich begleitet und uns sehr viel abnimmt. Für die Projektsitzungen werden die Personen, die nicht in der Landeskirche angestellt sind, mit einem Sitzungsgeld entschädigt. Die Spesen haben mit den Fahrkosten zu tun. Mehr gibt es nicht mehr, wir haben keine grossen Festivitäten geplant. Ich hoffe, das kommt sonst irgendwie von einer Spende.

Das Projektbudget ist ein Kostendach, das wird nicht ausgeweitet. Wir werden vorzu prüfen, wo wir stehen und justieren, wenn wir merken würden, dass unsere Planung irgendwie anders läuft als bis

jetzt aufgezeigt. Im Moment ist es ein klarer Plan über zwei Jahre, den wir auch einzuhalten versuchen.

(Folie 75) Jetzt zur Finanzierung, die vorhin auch von Peter Wyss erwähnt wurde – übrigens danke vielmals. Wir haben 2025 schon einen Teil für die Initialisierung gebraucht. Da hat der Kirchenrat gesagt, das sei ein Nachtragskredit. Korrekterweise unterbreiten wir den der Synode. Das wäre jetzt in diesem Jahr geschuldet. Der restliche Betrag ist auf die nächsten zwei Budgets aufgeteilt, und die 65'000 Franken des nächsten Jahres sind schon im Budget, das Sie heute besprechen werden. Die kommen also nicht noch zusätzlich, die sind schon berücksichtigt.

(Folie 76) Kurz noch zu den nächsten Meilensteinen: Wir starten, wie gesagt, im ersten Quartal 2026 mit der Befragung oder dem Einbezug verschiedener Gruppierungen. Einerseits nutzen wir die Kirchenpflegetagungen. Das ist natürlich eine grosse Chance. Dann werden wir aber Sie explizit zu einem Online-Meeting einladen, um Ihnen darzulegen, wie die Vision angedacht ist und wir werden Ihre Meinung dazu abfragen. Dann machen wir auch eine digitale Umfrage. Dasselbe haben wir der Pastoralraumleitenden Konferenz versprochen und natürlich auch den Mitarbeitenden der Landeskirche. Das heisst, wir haben Rückmeldungen der Kirchgemeinden, Landeskirchenmitarbeitenden, Pastoralen und auch Synodalen und versuchen, damit weiterzugehen. Wir hoffen, Ihnen im Juni an der nächsten Synode das vorstellen zu können. Dann geht es vielleicht noch mit diesem Thema weiter oder wir gehen schon in die Strategieentwicklung.

(Folie 77) Ganz konkret ist es so, dass wir Sie am 15. Januar 2026 am Abend für ein Online-Meeting einladen möchten. Wir werden den informativen Teil auch aufzeichnen, dann können es Personen, die nicht die Möglichkeit haben, sich zu diesem Termin dazu einzuschalten, nachschauen. Den Termin haben wir in der Projektleitung nach der Vorsynode angesetzt. Da wurde gesagt: «Jetzt möchten wir aber konkret wissen, wann wir uns auch dazu einschalten und etwas sagen können.» Das ist wichtig, das ist unser Anliegen, darum haben wir das konkret gleich gefestigt. Also, am 15. Januar möchten wir mit Ihnen ins Gespräch kommen und dann gibt es nachher den Link zur digitalen Umfrage. Für das Ausfüllen wird man wahrscheinlich bis Ende Februar Zeit haben, bis wir nachher in die Sammlung aller Rückmeldungen gehen.

(Folie 78) Noch zur Kommunikation. Wie Sie sehen, ist diese sehr breit. Wir versuchen, viel abzudecken und immer wieder zu kommunizieren. Selbstverständlich zuerst an die direkt betroffenen Personen, aber nachher wollen wir auch die Öffentlichkeit informieren. Wenn Sie heute diesem Projekt ein Go geben und dem Projektkredit zustimmen, planen wir, mit Vollgas vorwärtszugehen. Dann erstellen wir eine Webseite, respektive eine Unterseite der Landeskirchenwebseite, auf die wir dann auch regelmässig Informationen aufschalten können.

(Folie 79) Ja, und nun bleibt mir nur zu hoffen, dass ich Sie ein bisschen begeistern konnte, nachdem Sie schon einiges von Hans Lichtsteiner gehört haben. Ich hoffe, Sie haben gemerkt: Das ist spannend, das kommt, das wird etwas. Ich hoffe, es ist etwas, dem Sie auch zustimmen und uns grünes Licht geben können. Für Fragen stehe ich selbstverständlich gerne zur Verfügung. Danke schön.

Der Vorsitzende
Vielen Dank, Anita Berger, für die Erläuterungen und Informationen.

Die Diskussion über den Antrag ist offen, mit dem Hinweis, dass Sie am Platz bleiben dürfen. Für Anträge kommen Sie aber bitte an das Rednerpult.

Patrick Wagner, Kirchgemeinde Frick-Gipf-Oberfrick
Ich bin für den Antrag, ich finde es auch gut, dass man 20 Jahre – das scheint für mich wahnsinnig lang, aber trotzdem ist es gut – in die Zukunft schaut. Ich möchte an das markante Votum von Herrn Lutters aus Schöftland von vorhin anschliessen. Ich habe schon viele solche Berichte gelesen. Aber das Schönste ist, wenn man Klartext redet. Schönreden, Hoffnungen, Zukunftswünsche in Ehren, aber ich rede von der Basis. Denn ich bin auch an der Basis tätig. Wir wissen, wie es in fünf oder zehn Jahren finanziell aussieht. Dann nützt uns das am meisten, denn dann kann man sich irgendwie, auch wenn es hart ist, darauf einstellen. Besten Dank.

Pascal Gregor, Kirchenratspräsident
Herr Wagner, vielen Dank für diesen Input. Selbstverständlich nehmen wir das sehr gerne entgegen, sodass es für alle Katholikinnen, Katholiken und das Umfeld unserer Kirche verständlich ist. Merci vielmals.

Hans Ackermann, Kirchgemeinde Künten
Ich stehe diesem Projekt grundsätzlich positiv gegenüber. Es ist allerdings ein grosser Betrag, angesichts unserer finanziellen Lage. Wir sind ja sicher nicht die einzige Landeskirche. Die anderen Landeskirchen haben genau die gleichen Probleme und müssen auch eine Vision für die Zukunft entwickeln. Ich frage mich, hat man schon einmal das Gespräch mit anderen Landeskirchen gesucht, um mit ihnen allenfalls gemeinsam so etwas zu entwickeln und damit auch die finanziellen Konsequenzen gemeinsam tragen zu können?

Pascal Gregor, Kirchenratspräsident
Besten Dank für diese Frage. Ich kann es so beantworten, dass wir selber die Umfragen bei der Landeskirche unseres Bistums machen. Wir haben allerdings die Umfrage erst als Input auf die Vorsynode gestartet. Von den 10 Landeskirchen im Bistum habe ich bis jetzt vier Antworten bekommen. Die sind alle abschlägig, keine dieser vier hat eine Strategie und eine Vision definiert. Einige Landeskirchen sind im Moment an einem ähnlichen Projekt. Das zeigt mir ein bisschen, dass es diese Kultur in den Bistümern oder in den Landeskirchen offenbar bei den wenigsten bisher gab. Ich will mich seitens Römisch-Katholischer Zentralkonferenz, aber auch in Zusammenarbeit mit dem Bistum, dafür einsetzen, dass eben nicht 25 Landeskirchen und sechs Bistümer alle ihre eigenen Wege gehen. Sondern, dass man möglichst viel übergreifend gemeinsam macht und Synergien – nicht zuletzt auch finanzielle – nutzt.

Cornelia Stutz-Brunner, Kirchgemeinde Niederwil
Mich würde noch interessieren, wie man mit diesen Sounding Boards oder grundsätzlich die junge Generation einzubeziehen versucht. Wir reden von einer Zeitspanne von 20 Jahren, während denen sich die Vision entwickeln soll. Wir sind in 20 Jahren alle ziemlich in einem fortgeschrittenen Alter, würde ich jetzt mal sagen. Mir ist es ein Anliegen, dass man irgendwie probiert, die jüngere Generation abzuholen. Ist da schon etwas angedacht, wie man plant, das zu machen?

Anita Berger, Kirchenrätin Ressort Diakonie
Danke vielmals für diesen Hinweis. Das ist sehr wichtig, absolut. Ich denke, mit dem Digitalen, das wir planen, können wir sehr gut auf Jugendorganisationen, wie Ministrantengruppen, zugehen. Das sind vor allem Jungwacht, Blauring und so weiter. Da erlebe ich: die sind in der Kirche, möchten mitgestalten, sind präsent und würden sicher auch mitmachen und uns eine Antwort geben. Aber es ist ganz wichtig, dass wir das dann bewusst auch ansprechen. Danke vielmals.

Ingrid Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Wie werden die KatechetInnen einbezogen? Denn die sind auch zahlenmässig nicht an der Basis.

Anita Berger, Kirchenrätin Ressort Diakonie
Ich glaube, dass wir die Pastoralraumleitenden an Bord haben oder hoffentlich dann auch für die Umfrage begeistern können und sie das dann auch ihren Mitarbeitenden weitergeben und sie auch einbeziehen, sodass alle diese Umfrage ausfüllen. Die Aufnahmen, die wir für die Einleitung machen, möchten wir dann auch auf der Webseite zur Verfügung stellen, damit man es anschauen kann und gut und knapp instruiert ist, worum es geht. So, dass sie dann nachher ihre Meinungen mit einfliessen lassen können. Wir müssen schauen, denn von den Kosten her können wir nicht Grossveranstaltungen im Hallenstadion machen. Sondern wir versuchen, das mit dem Netzwerk oder mit solchen digitalen Medien zu probieren.

Ingrid Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Es ist ein dringliches Thema und ich habe das Gefühl, es ist einfach noch nicht angekommen. Zum Beispiel – ich bin ja auch Katechetin – bei meinen Kolleginnen. Haben Sie eine Strategie, wie man die Dringlichkeit attraktiv rüberbringen kann, um die Leute zu aktivieren, damit sie da dann auch mitmachen?

Anita Berger, Kirchenrätin Ressort Diakonie
Ich glaube, wir nehmen das mit in die Projektgruppe. Das ist gut, danke vielmals. Es ist wichtig, die Leute noch mehr zu sensibilisieren, zu aktivieren.

Der Vorsitzende
Gibt es weitere Voten? – Das scheint nicht der Fall zu sein, damit schliesse ich die Diskussionsmöglichkeit.

Wir kommen zur Abstimmung**.**

Der Antrag des Kirchenrats lautet:

1. Der Kirchenrat beantragt der Synode, für das Projekt «Fit für die Zukunft – Vision 2045 und Strategie der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau» einen Verpflichtungskredit in Höhe von gesamthaft CHF 140'000.– zu bewilligen.

2. Der Kirchenrat beantragt der Synode im Rahmen des Projekts «Fit für die Zukunft – Vision 2045 und Strategie der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau» für das Budget 2025 einen Nachtragskredit in Höhe von CHF 30'000.– als Teil des Verpflichtungskredits gemäss Ziff. 1.»

Ich schlage vor, wir stimmen über beide Anträge zusammen ab. Sind Sie damit einverstanden? – Das scheint der Fall zu sein.

Bitte zeigen Sie Ihre Zustimmung zu den beiden Anträgen durch Handerheben.

Gibt es Gegenstimmen/Enthaltungen? – Keine.

Beschluss

1. Die beiden Anträge wurden angenommen mit 133 zu 0 Stimmen.

Der Vorsitzende
Das zeigt somit deutlich, wie wichtig das Projekt für die Landeskirche sein wird. Herzlichen Dank.

Pascal Gregor, Kirchenratspräsident
Toi, toi, toi für unsere Arbeit.

Traktandum 4: Ersatzwahl Geschäftsprüfungskommission

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 4: Ersatzwahl eines Mitglieds der Geschäftsprüfungskommission (GPK) für die restliche Amtszeit 2023-2026. Hierfür übergebe ich das Wort an Markus Schmid, Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK).

Markus Schmid, Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK)
Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Synodale und Mitglieder des Kirchenrates, sehr geehrte Gäste.

Unser langjähriges Mitglied in der Geschäftsprüfungskommission (GPK), Madeleine Sennrich-Köpfli, hat per Ende Jahr den Rücktritt aus der Geschäftsprüfungskommission (GPK) mitgeteilt.

Liebe Madeleine, seit 2011, also seit 15 Jahren, gehörst Du der Synode der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau an. An der konstituierenden Synode vom 21. Januar 2015 wurdest Du in die Geschäftsprüfungskommission (GPK) gewählt. In die Synode wurdest Du von der Kirchgemeinde Muri gewählt. Dort warst du auch von 2007 bis 2022 in der Kirchenpflege für das Personal zuständig und hast unter anderem in dieser Zeit massgeblich dazu beigetragen, das Personalreglement für den Pastoralraum zu erstellen. Also, 15 Jahre Synode, 11 Jahre Geschäftsprüfungskommission (GPK) und 16 Jahre Kirchenpflege. Da kann man nur den Hut ziehen und Dir für dein grosses Engagement für die Römisch-Katholische Kirche im Aargau ganz herzlich Danke sagen.

Deine starke Verbundenheit mit der Kirchgemeinde Muri und Dein aktives Wirken in der Kirchenpflege haben Dein Schaffen bei der Landeskirche, in der Synode wie auch in der Geschäftsprüfungskommission (GPK) geprägt und dazu beigetragen, dass auch Deine wichtige Stimme in der Geschäftsprüfungskommission (GPK) nicht nur von Zahlenmenschen eingebracht wurde. Mit Deinem Wegzug von Muri scheidest Du per Ende Jahr auch aus der Synode aus und auf den gleichen Zeitpunkt, jetzt per Ende Jahr, hast Du uns somit den Rücktritt aus der Geschäftsprüfungskommission (GPK) mitgeteilt.

Liebe Madeleine, ich wünsche Dir für die Zukunft alles Gute. Sei es bei den anregenden Gesprächen mit Deinen Mitmenschen oder unterwegs mit den Wanderschuhen oder mit dem Mountainbike oder – was wahrscheinlich bald wieder aktiv für Dich in Frage kommt – bei Skitouren. Wir wünschen Dir alles Gute, pass auf Dich auf und bleib gesund.

Der Vorsitzende
Als Nachfolge für Madeleine Sennrich-Köpfli kandidiert für den Rest der Amtszeit:

Marcel Käppeli, Merenschwand.

Sie haben sich anhand des Wahlblatts ein Bild vom Kandidaten machen können. Gemäss Art. 44 Synodenreglement «werden die (…) Mitglieder (…) der Kommissionen offen gewählt, sofern die Synode nicht die Durchführung des schriftlichen Wahlverfahrens beschliesst.»

Ich gebe Marcel Käppeli die Gelegenheit, etwas zu sich zu sagen.

Marcel Käppeli, Kirchgemeinde Merenschwand
Geschätzter Präsident der Synode, geschätzte Synodalen, geschätzte Synodalinnen, geschätzter Kirchenrat.

Ich stehe zum ersten Mal hier vorne und vielleicht sehen Sie mich in der Zukunft noch öfters hier. Ich glaube, meinen Steckbrief haben Sie alle gesehen, ich will dazu auch nicht mehr weitere Ergänzungen machen, wenn es keine Fragen gibt. Als ich angefragt wurde, ob ich Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK) werden will, musste ich mir schon ein paar Momente oder Tage überlegen, ob ich erstens Zeit für das aufbringen kann und zweitens, ob ich dafür auch fachlich geeignet bin. Denn ich bin eigentlich nicht aus diesem Bereich, ich bin kein Zahlenmensch, wie vorhin gesagt wurde. Ich habe mich dann aber trotzdem entschieden, und in Anbetracht dieser Herausforderungen, welche die Landeskirche auch hat – wir haben es verschiedentlich auch in den vergangenen Voten gehört – freue ich mich, mitzumachen, ein Teil davon zu sein, mitzuarbeiten und mich einzubringen. Vielen Dank.

Der Vorsitzende
Gibt es weitere Kandidaturen aus dem Saal? – Dies ist nicht der Fall.

Gibt es weitere Wortmeldungen zur Kandidatur von Marcel Käppeli? – Dies ist nicht der Fall.

Dann beginnen wir mit der Wahl. Diese Wahl wird gemäss Art. 44 Synodenreglement offen durchgeführt. Wer Marcel Käppeli als Mitglied der GPK wählen möchte, bezeuge dies bitte durch Handerheben. Das ist einstimmig.

Beschluss
Marcel Käppeli wird einstimmig als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK) für den Rest der Amtsperiode 2023–2026 gewählt. Herzliche Gratulation Marcel Käppeli! (Applaus).

Es ist jetzt 15:25 Uhr. In 20 Minuten, also um 15.45 Uhr beginnt der 2. Teil der Sitzung. Bitte erscheinen Sie pünktlich.

Ich wünsche Ihnen eine erholsame Pause und anregende Gespräche.

15:25 Uhr Pause (20 Minuten)

Traktandum 5: Budget 2026 und Finanzplan 2027–2029

Der Vorsitzende
Ich hoffe, der Pausentee oder der Pausenkaffe und die feinen Kekse haben Ihnen geschmeckt.

Wir kommen zum zweiten Teil der Synode, und zwar zum Traktandum 5, Budget 2026 und Finanzplan 2027–2029. Sie haben den Link zum Budget 2026 und Finanzplan 2027–2029 mit dem digitalen Versand zur heutigen Sitzung erhalten.

Bevor wir auf das Budget 2026 mit einem Zentralkassenbeitragssatz von 2.70 % eintreten, wird wie gewohnt der Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK) sein Votum an uns richten. Er wird die Empfehlung der Geschäftsprüfungskommission (GPK) dazu bekannt machen.

Im Anschluss daran bitte ich die ressortverantwortliche Kirchenrätin Margrit Röthlisberger ans Rednerpult. Sie wird uns im Rahmen der Eintretensdebatte das Budget 2026 vorstellen. Bei der Eintretensdebatte geht es darum, ob die Synode auf die Vorlage eintreten möchte.

Wenn wir auf die Behandlung des Budgets 2026 eintreten, führt uns Kirchenrätin Margrit Röthlisberger durch die Detailberatung. Sie ruft einzelne Bereiche auf und fasst Kontengruppen zusammen. Das ganze Budget ist Gegenstand der Detailberatung. Dann sind Sie eingeladen, Ihre Voten und Änderungsanträge betreffend Budget 2026 und betreffend Zentralkassenbeitrag einzubringen.

Gestützt auf Art. 36 des Geschäftsreglements werden wir über alle in der Beratung gestellten Anträge abstimmen. Ein Antrag, der am meisten Stimmen erhält, wird vor der Schlussabstimmung dem Antrag des Kirchenrats gegenübergestellt. Der obsiegende Antrag kommt in die Schlussabstimmung.

Haben Sie Fragen zu diesem Vorgehen? – Dies ist nicht der Fall. Vielen Dank.

Somit übergebe ich das Wort Markus Schmid, Präsident der Geschäftsprüfungskommission, und bitte ihn zum Rednerpult.

Markus Schmid, Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK)
Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Synodale und Mitglieder des Kirchenrates, sehr geehrte Gäste.

Bericht der GPK zum Budget 2026

Die Sitzung der Geschäftsprüfungskommission (GPK) zum Budget 2026 fand am 25. September 2025 statt. Alle Budgetunterlagen wurden allen GPK-Mitgliedern vorgängig von der Finanzverwaltung zugestellt. So konnten wir alle Unterlagen schon vor der Sitzung eingehend prüfen. Alle Fragen zum Budget 2026 wurden durch Kirchenrätin Margrit Röthlisberger, Generalsekretär David Reichart und Finanzverwalterin Dania Aebi kompetent beantwortet.

Das Budget 2026 zeigt folgende Werte:
- Gesamtaufwand: 17'774'254 Franken
- Ertrag: 17'413'734 Franken

Das ergibt einen Aufwandüberschuss von 360'520 Franken. Der Aufwand im Budget 2026 sinkt gegenüber dem Budget 2025 um 0.9 %, respektive 157'000 Franken, und gegenüber der Rechnung 2024 um 1.1 %, das sind 202'000 Franken. Der Zentralkassenbeitrag sinkt gegenüber dem Budget 2025 um 384'000 Franken und gegenüber der Rechnung 2024 um 767'000 Franken, was 5.7 % entspricht.

Die Löhne inklusive Arbeitgeberbeiträge steigen im Budget 2026 gegenüber dem Budget 2025 um 119'000 Franken, respektive 1.5 %. Gegenüber der Rechnung 2024 sinkt der Aufwand jedoch um 509'000 Franken, was 5.9 % entspricht.

Der Aufwandüberschuss im Budget 2026 von 361'000 Franken liegt gegenüber dem geplanten Aufwandüberschuss im letztjährigen Finanzplan um 530'000 Franken tiefer. Das zeigt unseres Erachtens deutlich die vom Kirchenrat beschlossenen und umgesetzten Massnahmen.

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) dankt dem Kirchenrat und der Finanzverwaltung für die sehr anspruchsvolle Budgetierung und den offenen Dialog.

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) empfiehlt der Synode, das Budget 2026 gemäss dem Antrag des Kirchenrates zu genehmigen.

Der Vorsitzende
Ich danke Markus für den Prüfbericht und allen Mitgliedern der Geschäftsprüfungskommission (GPK) für die Empfehlung, das Budget 2026 mit einem Zentralkassenbeitragssatz von 2.70 % zu genehmigen.

Gerne bitte ich nun Kirchenrätin Margrit Röthlisberger um ihre Erläuterungen zum Budget.

Margrit Röthlisberger, Kirchenrätin Ressort Finanzen und Liegenschaften
Vorab herzliche Gratulation an Marcel Käppeli zur Wahl in die Geschäftsprüfungskommission (GPK). Ich freue mich auf die Zusammenarbeit. Ich danke hier auch gerade der bestehenden Geschäftsprüfungskommission (GPK) für die Prüfung des Budgets und auch für die Gutheissung und Empfehlung an die Synode. Aber auch herzlichen Dank an Dania Aebi, Leiterin Finanzen, mit ihrem Team, für die grosse Arbeit, die sie hier wieder geleistet haben.

Wir haben es gehört, wir präsentieren Ihnen mit einem Zentralkassenbeitrag von 2.7 % ein Budget mit einem Aufwandüberschuss von rund 360'000 Franken.

Markus hat es vorhin erwähnt und wenn Sie es noch in Erinnerung haben: Der Finanzplan, den wir vor einem Jahr abgegeben haben, hat für das Jahr 2026 rund 1 Mio. Aufwandüberschuss prognostiziert. Das war auch die Aufgabe, die der Kirchenrat in die neue Aufgaben- und Prozessüberprüfung mitgenommen hat, sodass wir Ihnen am heutigen Tag nicht ein Budget präsentieren, welches einen dermassen grossen Aufwandüberschuss ausweist.

Ich stelle Ihnen das Budget für die Eintretensdebatte im Detail vor. Ich nehme auch Fragen aus der Vorsynode mit und beantworte Ihnen diese hier.

Wir haben die Verbesserung nicht nur durch Sparmassnahmen erreicht, es hat auch auf der Einnahmeseite, insbesondere bei der Spezialseelsorge – Sie konnten das im Büchlein lesen – höhere Einnahmenbeiträge. Beispielsweise spricht uns der Kanton respektive der Regierungsrat mehr Beiträge von 140'000 Franken an die Spezialseelsorge zu.

Ich möchte einfach hier einen kleinen Vorbehalt machen: Es ist noch nicht ganz in trockenen Tüchern, weil die Grossratssitzung hier im Saal erst, glaube ich, in etwa 10 Tagen stattfindet wird.

(Folie 89) Die wesentlichsten Einflussfaktoren sind natürlich die Gelder, die wir von Ihnen als Zentralkassenbeitrag erhalten. Auch das haben wir vorhin bereits gehört: Innert zwei Jahren bekommt die Landeskirche 700'000 Franken weniger, um ihre Aufgaben zu bewältigen. Der Abwärtstrend ist auch im Finanzplan sichtbar. Oder wenn man noch den Vergleich mit vor 15 Jahren macht, sind die Einnahmen, die man vom Zentralkassenbeitrag hat, gegenüber 2011 um 200'000 Franken gesunken.
(Folie 90) Auch zur Entwicklung der Mitglieder haben wir heute schon sehr viel von Hans Lichtsteiner gehört: Innert 5 Jahren zahlen rund 20'000 Mitglieder keine Steuern mehr.

(Folie 91) Wir haben vorhin auch von der familiären Sozialisierung gehört. Das ist ein Begriff, den Hans Lichtsteiner genutzt hat. Das sieht man auf dieser Folie ziemlich gut: der Vergleich der Wohnbevölkerung, auch im Vergleich zum Alter der Mitglieder, wie sich die Demografie entwickelt. Man sieht

den Knick bei den 30- bis 39-jährigen Leuten, das ist genau dann, wenn man Familien gründet. Und am Schluss sieht man die älteren Jahrgänge im Aargau, die in den nächsten Jahren wegsterben und nicht mehr bei uns sind. Das ist das, was uns grosse Sorgen macht.

(Folie 92) Auf dieser Folie sehen Sie, wie die Jahresrechnungen der Landeskirche abgeschlossen haben. Das ist ein bekanntes Bild. Wir sehen auch, dass es in den Vorjahren 2017, 2018 und 2019 bereits Schwierigkeiten gab. In den Jahren 2021 und 2022 sind verschiedene Sachen dazugekommen: Ich erwähne es noch einmal, der Lottogewinn, aber auch die ganze Corona-Geschichte. Danach hat es sich verschlechtert. Die Zahl für das Jahr 2025 ist der Budgetbetrag. An der Vorsynode wurde auch gefragt, wie die Rechnung 2025 voraussichtlich aussieht. Diese wird auch wie das letzte Jahr besser abschneiden. Wir erwarten, dass wir dort eine schwarze Null – jetzt schaue ich Daniel Holenstein an – keine rote Zahl haben. Das hat wiederum einen Zusammenhang mit vakanten Stellen, die man zum Teil auch bewusst nicht besetzt hat, gerade jetzt in Zusammenhang mit diesen Aufgaben- und Prozessüberprüfungen.

(Folie 93) Auf dieser Folie sehen Sie wiederum, wie wir unsere Gelder einsetzen. Das sind 37 % bei den Fachstellen, rund 22 % bei der Seelsorge und das Bistum mit 9.52 % RKZ-Beitrag. Ebenso Dienstleistungen, Kirchgemeinden, Liegenschaften, Behörden und Verwaltung mit 14 %.

(Folie 94) Ich komme jetzt zu einem Thema, zu dem ich vier Fragen erhielt. Valentine Koledoye, das hat gar nichts mit Dir zu tun. Vor einem Jahr habe ich mich bereits zu dieser Anstellung des Domherrn geäussert. Wir haben auch in den Mitteilungen dem Thema «Finanzierung und Anstellungsverhältnis Domherr» rund eine halbe Seite gewidmet. Das ist ein bisschen schwierig, denn erstmals ist ein Bischofsvikar Domherr des Standes Aargau.

Die Anstellungsbehörde von Dir, Valentine, ist die Landeskirche Baselland. Man hat eine Lösung gesucht, damit das Anstellungsverhältnis weiterhin bei Baselland bleibt und einen Anstellungs- und Zusammenarbeitsvertrag mit diesen drei Landeskirchen gemacht. Immer wieder basierend auf einem Vertrag, den es über die Organisation der Regionalleitung St. Urs gibt.

Wir waren der Meinung, das sei eine gute Lösung. Wir haben aber einen Brief vom Bischof bekommen, dass er mit dieser Lösung nicht einverstanden sei. Darum haben wir in den Mitteilungen auch geschrieben: «Die Verhandlungen mit dem Bistum stehen aufgrund der Kurzfristigkeit des Eingangs des Schreibens noch aus». Das Bistum Basel – das ist der Bischof – hat in seinem Schreiben vom 4. November 2024 gebeten, dass die REX – das ist die Zusammenkunft dieser drei Landeskirchen – auf ihren Entscheid zurückkomme und den residierenden Domherren per 1. Januar 2025 weiterhin bei der Landeskirche Aargau anstelle.

Wir waren folgsam. Wir haben das mit dem Wissen gemacht, dass der Vertrag über die Organisation der Regionalleitung, den ich vorhin erwähnt habe, angepasst werden muss. Das ist wiederum ein Stein des Anstosses. Denn Basel-Landschaft und auch Basel-Stadt müssen mit diesem Vertrag an die Synode.

Das Budget 2025 haben wir auf der Basis ausgestellt, dass Valentine Koledoye bei der Anstellungsbehörde Basel-Landschaft angestellt ist. Nachdem wir das gemacht haben, wie es der Bischof will, haben wir das im Budget 2026 so dargestellt, dass Du, Valentine, bei der Landeskirche Kanton Aargau angestellt bist. Aber auch das hat jetzt, nachdem wir Ihnen das Budget präsentieren, für Unruhe gesorgt.

Basel-Landschaft hat uns einen Brief geschrieben, sie sei damit nicht einverstanden und würde mit einer Delegation zum Bischof gehen, um noch einmal mit ihm zu verhandeln. Ich habe absolut grosses Verständnis, wenn Sie die Finanzflüsse schwierig finden. Ich finde sie auch schwierig. Wenn Sie sie noch etwas genauer anschauen wollen, Dania hat das Schnittmuster auf dieser Folie erstellt, wie sich das zusammensetzt. Sie gibt Ihnen sicher gerne Auskunft.

Die Antwort auf die Frage, wieso man es überhaupt so gemacht hat, ist: Wir haben gesagt, das dürfe die Landeskirche Aargau nicht mehr kosten als bisher. Wir wollen eine Vereinbarung, womit alle zufrieden sind. Erstens, dass es nicht mehr kostet, haben wir erreicht. Aber dass alle zufrieden sind, haben wir noch nicht erreicht.

(Folie 95) In diesem Zusammenhang kam natürlich immer wieder die Frage, wieso wir das machen, was das eigentlich koste und wieso das überhaupt so viel kostet. Darum haben wir auch noch diese Folie gemacht. Es ist also nicht so, dass der Aufwand, den wir dem Bistum zahlen, jetzt plötzlich höher wurde. Sondern, es sieht sogar anders aus. In den Jahren 2014, 2015 waren es etwa 1.4 Mio. Franken. Nachher gab es Jahre, als der Vorgänger Peter Schmid als Domherr 50 % gearbeitet hat. Damit gingen die Kosten herunter. Wir sind jetzt bei einer Grössenordnung von 1.25 Mio. Franken. Das hat aber auch noch dazu geführt, dass das Bistum zum Teil Aufwandüberschüsse und einen Abbau des Eigenkapitals gemacht hat. Das waren einfach alles Auswirkungen.

Es kam auch die Frage aus der Vorsynode, wieso das Bistum nicht spare, wieso wir dort so viel Geld bezahlen müssen. Auch das habe ich schon einmal im Detail aufgezeigt und ich kann dazu sagen: Es laufen Diskussionen, und zwar, ob man den Verteilschüssel, in dem die jetzige Finanzkraft und die Anzahl Mitglieder zu je 50 Prozent massgebend sind, anpassen sollte, zum Beispiel auf 70 % Finanzkraft, 30 % Anzahl Mitglieder. Eine solche Version würde der Landeskirche Aargau einen Vorteil bringen.

Auf der anderen Seite muss man immer aufpassen, was in der Zukunft ist. Was ist, wenn die finanzstarken Kantone allenfalls ihre juristischen Steuern verlieren? Dann könnte diese Lösung gleich wieder zu einem Problem führen. Aber da sind Bestrebungen da, dass man miteinander diskutiert. Da sind wir jeweils bestens durch unseren Präsidenten vertreten.

(Folie 96) Diese Folie stammt auch aus einer Frage der Vorsynode. Sie haben es vielleicht gesehen, in der Kostenstelle 9310 ist ein Betrag von 37'000 Franken verbucht, für einen ausserordentlichen, einmaligen Finanzausgleich. Das basiert auf unserer Verordnung des Finanzausgleichs, mit der Möglichkeit, dass man ausserordentliche, einmalige Beiträge beantragen kann. Es müssen Gesuche von der Kirchenpflege eingereicht werden, die dann behandelt und vom Kirchenrat verabschiedet werden. Das ist vor allem für die Mitfinanzierung von ausserordentlichen Aufwendungen für Bauten und Anlagen. Dann gibt es noch die ausserordentlichen, wiederkehrenden Beiträge. Das ist gemäss Art. 17 ff. für die Verzinsung und die Amortisation von Schulden infolge der Erstellung von Bauten. Wobei das wiederkehrende, sehr grosse Ausnahmefälle sind. Denn die sind mit Auflagen verbunden, die bis zu Fusionen gehen könnten.

Es ist also nicht so, dass die Landeskirche noch nie einen solchen ausserordentlichen, einmaligen Beitrag ausbezahlt hat. Sie basiert auf dieser Verordnung für den Finanzausgleich der Kirchengemeinden.

(Folie 97) Auch das war eine Frage aus der Vorsynode: Wie entwickelt sich das Eigenkapital? Sie sehen im orangen Teil auf dieser Folie, dass ab 2021 die Wertschwankungsreserve eingerechnet ist, die

wir für unsere Finanzanlagen haben. Ab diesem Jahr haben wir – zwar bescheiden – auch noch einen Erneuerungsfonds für die Liegenschaften geäufnet. Mit dem Bau des Domherrenhauses – wozu wir übrigens jetzt das Baugesuch eingereicht haben – werden flüssige Mittel abfliessen. Diese werden aber hier wiederum dargestellt als Direktanlagen, die auch zum Eigenkapital gehören. Das heisst die Finanzanlagen werden um 4 Mio. Franken abnehmen und als Direktanlage im Eigenkapital erscheinen.

(Folie 98) Auch das ist noch eine Folie zu einer Frage aus der Vorsynode zur Entwicklung der Stellenprozente: Könnte man die unbesetzten Stellen nicht besser budgetieren? Wenn Stellen vakant sind, führen diese jeweils dazu, dass wir besser als budgetiert abschliessen. Wenn wir wissen, dass eine Stelle ein Jahr lang nicht besetzt werden kann, dann budgetieren wir sie nicht. Wenn wir das aber nicht wissen – und das ist in den meisten Fällen so, ausser man will sie dann eben gezielt nicht wiederbesetzen – und sie nicht budgetiert sind, können wir auch den Rekrutierungsprozess nicht in Gang setzen.

Wir haben aber unter einer Kostenstelle immer einen Fluktuationsgewinn budgetiert. Das sind 1 % der Lohnsumme. 2026 sind das 60'500 Franken, und die sind dafür da, wenn man jemanden günstiger anstellen kann, gibt es wieder einen Ausgleich. Aber das gleicht natürlich nicht aus, wenn wir jetzt eine Leitungsstelle nicht besetzen können.

Dann kam auch noch die Frage wegen den beiden Spalten hinten im Stellenplan «bewilligt vom Kirchenrat» und «budgetiert». Dort gibt es eine Differenz von 12 %. Diese hat nicht etwa der Kirchenrat nicht bewilligt. Das sind in der Regel Reinigungskräfte, die in den Liegenschaften arbeiten, die wir auch budgetieren. Diese sind aber nicht im offiziellen Stellenplan, den der Kirchenrat jeweils verabschiedet.

Auf dieser Folie sehen wir auch – und das hat auch einen Zusammenhang mit dem Stellenplan –, dass der Domherr 2025 – wegen der Anstellungsfrage - nicht erscheint, aber dann im Jahr 2026.

Insgesamt haben wir 62.7 Vollzeitstellen, die auf rund 100 Mitarbeitende aufgeteilt sind.

(Folie 99) Wir haben im Sommer an der Sommersynode, und auch an der Vorsynode, über die laufende Aufgabenüberprüfung informiert. Ich habe am Anfang gesagt, dass die sich jetzt da ausgewirkt hat. Wir haben am 16. Oktober 2025 eine Infoveranstaltung durchgeführt und es hat mich sehr gefreut, dass viele dieser gefolgt sind. Wir haben gesagt, im Rahmen der Budgetgenehmigung können Sie auch Beschlüsse zum Budget fassen, in denen die Aufgabenüberprüfungen oder jetzt halt die Sparmassnahmen inbegriffen sind.

Wir haben Kürzungen bei den Beiträgen an Dritte gemacht. Das ist zum Beispiel das Blaue Kreuz, das Tanzprojekt, das seit 2018 unterstützt wurde. Dann haben wir die Beiträge an das Pfarrblatt Lichtblick Nordwestschweiz gekürzt. Für das Projekt Chance Kirchenberuf – das mehrfach gekürzt wurde –, zahlen wir nichts mehr. Wir haben den Beitrag an den Aargauisch-Katholischen Frauenbund wiederum gekürzt, von 50'000 auf 45'000 und von 45'000 auf 40'000 Franken, und mit der neuen Leistungsvereinbarung, die ab 2026 läuft, wurde er noch einmal um 5'000 Franken gekürzt. Das hat natürlich auch die Folge, dass das Leistungspaket angepasst werden muss.

(Folie 100) Dann gibt es den Abbau von Leistungen. Bei ForModula wurden drei Module gestrichen. Dann gibt es eine Kürzung des Mentorats bei katechetischen Ausbildungen. Es gibt Reduktionen bei

Kursen und Projekten Jugendarbeit, zum Beispiel findet keine Aargauische Jugendkonferenz mehr statt. Wir haben auch darauf verzichtet, uns an der Hochzeits-Expo zu beteiligen.

(Folie 101) Die Stellenreduktionen sind die Positionen, die am meisten zu Buche schlagen, denn für uns arbeiten Menschen, die entlöhnt werden. Wir haben die Stelle «Frauen*Gender», die seit 2023 vakant war, gestrichen. Damit wird das Budget um rund 90'000 Franken entlastet. Wir haben auch eine Reduktion von Pensen um 20 % bei der Fachstelle Katechese Medien. Das sind wiederum 20'000 Franken. Es gibt 10 % Kürzungen im Sekretariat der Verwaltung, 10'000 Franken.

Dann haben wir uns mit dem Ausstieg aus der Berufsbildung unserer Lernenden schwergetan. Alle diese Entscheide wurden nicht einfach am Bürotisch gefällt, da haben wir mit uns gerungen, diskutiert, wieder erwogen und wieder Sachen nach vorne gezogen. Dies gibt sukzessive finanzielle Entlastungen.

Dann gibt es aber auch bei den Anderssprachigen und bei den Portugiesen Einsparung: Aushilfe Seelsorge, nur noch für Festtagsgottesdienst, Krankheit oder Unfall und generelle Kürzungen bei den Missionen um 2 %.

(Folie 102) Auf der Einnahmenseite ist auch etwas gegangen. Da wollen wir bei unseren Kursen und Beratungen mit dem Kursprogramm von Bildung und Propstei 10'000 Franken Mehreinnahmen generieren.

Dann haben wir in der Hohlgasse ein Büro, das in einer Einzimmerwohnung war, in die unteren Büroräume zusammengeführt, und haben diese Einzimmerwohnung ausgeschrieben und vermietet. Und wie gesagt, der Kantonsbeitrag für die Spitalseelsorge generiert Mehreinnahmen von 140'000 Franken.

Wir haben aber auch die Bürofläche von zugemieteten Liegenschaften reduziert, zum Beispiel an der Feerstrasse 10. Da haben wir Arbeitsplätze zusammengelegt und Kosten gespart.

Aber auch beim Standort der portugiesischsprachigen Mission haben wir Lösungen mit der Kirchgemeinde Baden gefunden und konnten dort Einsparungen machen. Danke vielmals auch an Beatrice Eglin für die Unterstützung in diesem Zusammenhang.

(Folie 103) Bei den organisatorischen Massnahmen – das haben wir schon bei den Mitteilungen gehört – soll die Zusammenführung dieser vier Fachstellen eine Bündelung von Kräften aber auch von Einsparungen sein. Wenn Sie den Finanzplan angeschaut haben – ich komme nachher noch schnell darauf zurück –, sehen Sie, dass es ab 2027 leere Zeilen hat. Das ist deshalb, weil wir die Kosten zusammengelegt haben. Wir erhoffen uns – und das ist ein Auftrag – dass es mit der Zusammenführung dieser Fachstellen in eine Fachstelle Bildung und Beratung, eine Einsparung von 200'000 Franken gibt.
Mit der organisatorischen Massnahme, Zusammenführung oder Integration der Fachstelle Spezialseelsorge und Anderssprachige Seelsorge, in eine Fachstelle Seelsorge, haben wir jetzt eine Leitung, die auf zwei Personen aufgebaut ist. Das ist Teil der Auswirkungen, und des neuen Führungsmodells, das wir vorhin schon gehört haben.

Das waren jetzt meine Ausführungen zur Eintretensdebatte.

Der Vorsitzende

Vielen Dank, Margrit Röthlisberger, für Deine Ausführungen. Ich eröffne die Diskussion zum Eintreten. Möchte jemand im Rahmen des Eintretens auf das Budget 2026 grundsätzliche Bemerkungen anbringen? – Das ist nicht der Fall.

Damit sind wir auf die Vorlage eingetreten und kommen zur Detailberatung. Somit übergebe ich das Wort wieder an Margrit Röthlisberger.

Margrit Röthlisberger, Kirchenrätin Ressort Finanzen und Liegenschaften
Wir gehen auch hier wieder wie immer vor, und zwar rufe ich die einzelnen Kostenstellen auf. Wir gehen die Seiten der Reihe nach durch. Allenfalls sage ich etwas zu den Kostenstellen, wo es wichtig ist.

Sie finden in Ihren Unterlagen auf den Seiten 18 bis 19 Behörden und Verwaltung. Dort fällt auf, dass die IT-Kosten teurer wurden. Sie sehen dort auch, dass es bei der neuen Serverinfrastruktur Mehrkosten gegeben hat. Ich sage es hier noch einmal deutlich: Bei den Löhnen bezahlen wir erstmals keinen Teuerungsausgleich aus. Das sind 0 %. Aktuell haben wir eine sehr tiefe Teuerung. Für allgemeine, individuelle Erhöhungen sind 0.75 % budgetiert.

Auf Seite 20 sehen Sie das Bistum. Dort haben wir einen Minderbetrag für die Spezialfinanzierung der Missbrauchskosten drin. Es wurde uns freigestellt, ob wir uns beteiligen wollen oder nicht.

Die Fachstellen sind auf den Seiten 21 bis 29. Dort kommen jetzt all die Themen hinein, die ich vorhin erklärt habe. Dann auf den Seiten 29 bis 38, anderssprachige Seelsorge: Da ist jetzt die Reduktion der Mietflächen und die neue Fachstellenleitung. Übrigens sind die Begründungen auf den Seiten 4 bis 17 zu lesen.

Dann, auf den Seiten 38 bis 40, Liegenschaften ohne Tätigkeit: Das sind die zusätzlichen Mieteinnahmen bei der Hohlgasse, die ich vorhin erwähnt habe. Wir haben auch etwas tiefere Heiz- und Stromkosten.

Seiten 40 bis 42, Liegenschaften mit Tätigkeit, das ist die Propstei Wislikofen und die Villa Jugend. Bei der Villa Jugend sind Kosten für die Renovation der Veranda und die Umrüstung auf LED-Leuchtmittel enthalten. Aber auch bei der Propstei haben Sie die Unterhaltskosten für die Nachverrechnung von Strom gesehen. Dann die Instandstellung des Kräutergartens, die wir machen wollen. Und schliesslich eine höhere Auslastung, die wieder die Erträge verbessert.

Auf den Seiten 42 bis 44 sehen Sie die Kostenstelle Beiträge. Der RKZ-Beitrag wurde ein bisschen günstiger. Und Sie sehen auch, dass der Betrag für die Kirchenmusikschule von 40'000 Franken nicht mehr drin ist, weil sie geschlossen wird.

Kirchgemeinden ist auf Seite 44: Dort haben wir eine Erhöhung der KiKartei-Gebühren. Auf den Seiten 45 bis 46 sehen Sie den Finanzausgleich und Zentralkassenbeitrag. Dort ist ersichtlich, wie die Einnahmen einen Rückgang erleiden. Das wären meine Ausführungen.

Der Vorsitzende
Hat noch jemand eine Frage oder Bemerkung zum Budget? – Das ist nicht der Fall.

Der Antrag des Kirchenrats lautet:

«Das Budget der Landeskirche für das Jahr 2026 mit einem Zentralkassenbeitragssatz von 2.70 % sei zu genehmigen.»

Beschluss
Das Budget der Landeskirche für das Jahr 2025 mit einem Zentralkassenbeitragssatz von 2.7 % wird mit 133 : 0 Stimmen genehmigt.

Finanzplan 2027–2029

Der Vorsitzende
Wir kommen zur Beratung des Finanzplans 2027 bis 2029. Er ist den Budgetunterlagen ganz hinten in der Broschüre, auf den Seiten 54 bis 58 beigefügt.

Die Geschäftsprüfungskommission hat an ihrer Sitzung vom 25. September 2025 den Finanzplan 2027–2029 zur Kenntnis genommen.

Wünscht der Präsident der GPK das Wort? – Dies ist nicht der Fall.

Dann übergebe ich das Wort Margrit Röthlisberger.

Margrit Röthlisberger, Kirchenrätin Ressort Finanzen und Liegenschaften
(Folie 109) Der Finanzplan ist ein Führungsinstrument. Das ist eine rollende Planung und basiert immer auf dem Budget, das wir jetzt für 2026 beschlossen haben. Wir bilden darin die Prognosen für die Planjahre 2027 bis 2029 ab. Wir haben in den Finanzplan die Investitionen in die Liegenschaften eingerechnet, respektive die Abschreibungen, die daraus entstehen.

Zum Beispiel ein Heizungsersatz an der Laurenzenvorstadt oder der Ersatz des Lifts in der Propstei. Wobei, da muss ich eine Klammer aufmachen. Dieser ist aktuell ausgestiegen und wir werden ihn allenfalls bereits im Jahr 2026 ersetzen müssen.

Dann sind auch Neumöblierungen für die Propstei drin und die Abschreibungen für einen Heizungsersatz in der Villa Jugend in Aarburg.

Dann ist die Reduktion des Anlagevolumens für das Domherrenhaus von 4 Mio. Franken eingerechnet. Das ist alles auf einen Zentralkassenbeitrag von 2.7 % gerechnet. Beim Mitgliederschwund haben wir 2 % eingesetzt. Bis anhin hatten wir 1.25 %. Aber es hat sich gezeigt, dass das nicht mehr richtig ist. Bei den Löhnen ist ein Teuerungsausgleich von 1 % und für individuelle Lohnerhöhungen 0.75 % gerechnet.

Wie vorhin erwähnt, ist ab 2027 eine Zusammenführung der Fachstellen zu einer Fachstelle geplant, und es ist eine Einsparung von 200'000 Franken vorgesehen.

(Folie 110) Diese Grafik zeigt, wie sich das nachher darstellt.

(Folie 111) Trotz all diesen Massnahmen sehen wir, dass – wenn die Stellen so besetzt sind – weiterhin mit Fehlbeträgen gerechnet werden muss, und zwar in der Grössenordnung von 200'000 bis 500'000 Franken. Wir bleiben dran. Darum gibt es ja auch das Projekt «Fit für die Zukunft», um auf einen grünen Zweig zu kommen. Das sind meine Ausführungen zum Finanzplan.

Der Vorsitzende
Gibt es Fragen zum Finanzplan? – Das ist nicht der Fall.

Der Antrag des Kirchenrates lautet:

Die Synode nehme den Finanzplan 2027 bis 2029 zur Kenntnis.

Ich stelle fest, dass der Finanzplan 2027 bis 2029 zur Kenntnis genommen wurde.

Ich danke an dieser Stelle dem Kirchenrat, insbesondere Frau Margrit Röthlisberger und der Finanzverwaltung für die sorgfältige Erarbeitung des Finanzplans.

Traktandum 6: Verschiedenes

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 6 «Verschiedenes».

Wir haben keine vorangekündigten Voten erhalten. Möchte sich jemand unter Verschiedenes äussern?

Martin Köchli, Kirchgemeinde Muri
Ich stelle fest, wir haben noch zwei Minuten Zeit. Eine solltest Du, Matthias, noch haben, um Adieu zu sagen.

Ich habe vor 15 Jahren einen Vorstoss für ein Schulfach Glück lanciert, mit dem Hintergrund des sich damals schon abzeichnenden Fachkräftemangels. Dies mit der Bemerkung oder der Feststellung, dass wir fast alle Glückserfahrungen in die Freizeit verlagert haben, über die Berufswelt und das Familienleben und übrigens auch über die schweisstreibenden Aktivitäten hinaus. Es gibt höchstens noch Angstschweiss in den Büros.

In der Grunderfahrung bin ich darauf gekommen, dass das Wort Glück mit dem Wort Gelingen verwandt ist. Wir sagen immer noch, es sei etwas geglückt, wenn es gelungen ist. Ein weiterer Aspekt war, dass wir ein bisschen von dem «Jeder ist seines Glückes Schmied» wegkommen, um wieder zu lernen, das Glück miteinander zu schmieden.

Wie macht man das? Am besten ist es schon mit der Formulierung einer gemeinsamen Aufgabe. Die habe ich einmal ein bisschen verdichtet in einem Gedicht zusammengefasst, mit dem Titel «Zukunftstraum», den die Kirche verwirklichen helfen könnte:

Eine Menschheit, die die Grenzen weit überspringt,
die ein neues Gesicht für die Welt gelingen lässt,
ein Gesicht, das Frieden und Liebe ausstrahlt,
das nicht nur mit falschem Schein herumprahlt.

Eine Menschheit, die ein neues Gleichgewicht finden will,
die will, dass die Welt und die Natur unseren Kindern wieder eine Heimat und Hoffnung sein kann,
die Hochmut und Stolz in Tod und vorbei,
wo Fleiss und Freude uns alle trägt,
die Treu und Glaube nie versagt,

wo die, die arm und machtlos sind,
mitten drin, nicht am Rand stehen.

Überall ein Zeichen setzen,
wo wir können, eine Hoffnung sein,
immer mahnen, nie verletzen,
kann doch eine gefreute Aufgabe sein.

Dies eine kleine Zusammenfassung und eine Perspektive, die glücklich machen könnte. Danke.

Der Vorsitzende
Möchte sich noch jemand unter dem Traktandum Verschiedenes äussern? – Das ist nicht der Fall.

Sie haben es bereits in den Mitteilungen des Kirchenrats vernommen, dass Maria Pia Scholl und Nadia Omar aus dem Kirchenrat zurücktreten. Wir kommen zur Verabschiedung durch den Kirchenrat und ich bitte Pascal Gregor, Kirchenratspräsident, an das Rednerpult.

Pascal Gregor, Kirchenratspräsident
Liebe Nadja, liebe Anwesende,

heute dürfen wir oder müssen wir uns von einem Kirchenratsmitglied verabschieden, das in den vergangenen vier Jahren nicht einfach Spuren, sondern ganze Kommunikationspfade hinterlassen hat, Nadja Omar aus Baden.

Vor vier Jahren – genau genommen vor vier Jahren und einem Tag – wurde Nadja in den Kirchenrat gewählt. Wie man Nadja kennt, sie hat sich nicht langsam herangetastet, sie stieg direkt ein. Kein vorsichtiges «einmal schauen», sondern gleich volle Fahrt voraus. Als Fachfrau für Kommunikation mit eigener Agentur brachte sie ein beeindruckendes Mass an Professionalität mit und dazu die typische Mischung aus Klarheit, Direktheit und einer charmanten Portion Humor. Nadja hat gewusst: Kommunikation ist kein Deko-Thema, es ist der Stoff, aus dem Vertrauen gemacht wird.

Ihr Ressort im Kirchenrat war natürlich die Kommunikation und in einer Kirche, die sich in stürmischen Zeiten neu orientieren und trotzdem verständlich bleiben will, ist das ungefähr so, wie wenn man gleichzeitig Leuchtturmwärterin, Übersetzerin und Krisenmanagerin sein muss. Nadja hat diese Rolle mit Energie, Weitsicht und einem hohen Anspruch an Qualität ausgeführt. Unter ihrer Leitung entstand die neue Webseite des Kirchenrates, und zwar nicht einfach ein technisches Projekt, sondern als digitales Schaufenster in der Kirche, das offen, transparent und menschennah kommuniziert. Selbst die Social-Media-Kanäle haben unter der Nadja ein Facelifting bekommen, und manchmal vielleicht sogar eine kleine Kommunikationstherapie.

Besonders eindrücklich war ihr Engagement für eine klare Sprache. Dank Nadja weiss jetzt niemand mehr, was ein Kirchenratsbeschluss zur partizipativen Strategieumsetzung bedeutet, aber alle wissen, dass es verständlich klingt, wenn man einfach klar sagt, worum es geht.

Ein Meilenstein war auch die Einführung des neuen Geschäftsverwaltungssystems, dem CMI, sozusagen das Rückgrat der modernen, internen Kommunikation. Ein Projekt, das Geduld, viele Nerven und viele Kaffeetassen erfordert hat. Nadja hat das mit Ruhe, Zielstrebigkeit und einer bemerkenswerten Portion Gelassenheit gemeistert.

Dann war da noch der Satz, der fast ihr Kommunikationscredo wurde: «Wir lügen nicht.» Ein einfacher, aber grosser Satz. Nadja hat ihn nicht nur formuliert, sondern gelebt. Unklare Aussagen, schwammige Formulierungen, da konnte Nadja durchaus leidenschaftlich werden, und ja, manchmal sogar mit Nachdruck oder sagen wir mit freundlicher Bestimmtheit. Ihr Engagement ging weit über den Kirchenrat hinaus. Als Präsidentin von kath.ch und letztendlich sogar als Direktorin ad Interim hat sie die Verantwortung übernommen, wo es darauf ankam. Mit kühlem Kopf, strategischem Denken und einem Herz für Menschen, die mit Herz kommunizieren.

Nadja, Du hast in diesen vier Jahren Standards gesetzt, Strukturen geschaffen und eine Kommunikationskultur etabliert, die ehrlich, klar und lebendig ist. Du hast gezeigt, dass die Kirche modern klingen darf und trotzdem glaubwürdig bleibt. Im Namen der Synode und des Kirchenrates sage ich Dir Danke, Nadja. Danke für vier intensive, prägende Jahre, für Deinen Mut, Deine Professionalität, Deinen Humor und für den wunderbar scharfen Blick, der nie verletzend, aber immer klärend war.

Wir wünschen Dir für Deine weiteren Aufgaben alles Gute, viel Erfolg und weiterhin die unverwechselbare Mischung aus Schärfe, Gelassenheit, die Dich ausmacht. Und ganz im Sinne Deiner Kommunikationsgrundsätze: Bleib ehrlich und bleib laut genug, damit man Dich hört.

Der Vorsitzende
Nadja, auch von meiner Seite herzlichen Dank. Du hast uns in der Vakanz des Generalsekretärs unterstützt. Du hast das mit einer Zurückhaltung gemacht, wahrscheinlich aufgrund der Gewaltentrennung: Das Büro der Synode sollte vom Kirchenrat unabhängig sein. Sie hat uns hier auch sehr gut unterstützt, immer mit der nötigten Zurückhaltung. Herzlichen Dank für die Zusammenarbeit.

Wir kommen zur Verabschiedung von Maria-Pia Scholl-Franchini. Sie hat in ihrer 20-jährigen Mitgliedschaft im Kirchenrat schon mindestens 40 Synoden erlebt. 20 Jahre mal zwei – die konstituierenden Sitzungen sind da nicht mitgerechnet. Wir alle hier drin kennen sie bestens. Ich übergebe das Wort dem Kirchenratsvizepräsidenten Oliver Dinichert als zweitdienstältestes Kirchenratsmitglied.

Olivier Dinichert, Kirchenrat
Liebe Maria-Pia, liebe Anwesende,

Oggi salutiamo una donna che per quasi due decenni ha contribuito in modo determinante a plasmare il volto e l'anima del Consiglio ecclesiastico: Maria-Pia Scholl di Möhlin.

Si l'on pense à la date de sa première réunion, le 17 août 2005, on se rend compte du temps, de l'engagement et de la passion que Maria-Pia a investis dans cette mission.

Desde 2005, es decir, veinte años llenos de desarrollos, desafíos, encuentros y, sí, también de crisis, que ha sabido afrontar con calma, inteligencia y serenidad.

Liebe Maria-Pia, das war dein Arbeitsalltag im Ressort Anderssprachige Seelsorge, das Du – und jetzt kommt die Kurzzusammenfassung in Deutsch – seit dem 17. August 2005 geleitet hast. Ein Bereich, der Sensibilität, kulturelles Feingefühl, Sprachenvielfalt und vor allem Geduld erfordert. Mit Deinen vielen Dons, die Du hattest. Ich glaube, es gab mindestens 40 Dons, mit denen Du zu tun hattest.

Wer den Bereich kennt, weiss, dass man dort auf viele unterschiedliche Persönlichkeiten trifft, manchmal auch auf ziemliche Charakterköpfe. Und doch – und gerade deswegen – hast Du immer einen hervorragenden Kontakt zu den Missionen und zu den Missionaren gepflegt. Fast hätte ich gesagt, zu

den Missionarinnen, aber das kommt ja dann, wie wir heute gehört haben. Aber leider bist du dann nicht mehr im Kirchenrat.

Du hast Dich nicht aus der Ruhe bringen lassen, auch nicht in Zeiten, in denen mehrere Missionsstellen vakant waren oder Wechsel anstanden. Dein ausgezeichnetes Nervenkostüm war immer ein unschätzbarer Segen. Du, Maria-Pia, warst immer da, wenn es darum ging, eine Lösung zu finden, Brücken zu bauen und Dinge wieder in die ruhigen Fahrwasser hineinzubringen.

Als Romanistin – und das weiss ich aus eigener Erfahrung, ich durfte auch Französisch studieren – hast du nicht nur das nötige sprachliche Rüstzeug mitgebracht, sondern auch ein feines Gespür für die sehr vielen kulturelle Vielfalt und Nuancen in deinem Bereich. Und es ist kein Zufall, Du warst für das Ressort geradezu prädestiniert. Deine Arbeit war stets von einer hohen Anerkennung geprägt, sowohl innerhalb des Kirchenrates wie auch bei den Missionen und im Bistum.

Als Leiterin der Kommission Anderssprachige Pastoral gemeinsam mit dem Bischofsvikar hast Du die Entwicklung dieses ganz wichtigen Arbeitsbereichs entscheidend vorangetrieben, zum Beispiel mit dem Konzept «Zukunft Vielfalt» oder der Überführung von den italienischsprachigen Missionen.

Maria-Pia, Du hast über all diese Jahre Brücken gebaut zwischen Sprachen, Kulturen und Menschen. Du hast mit Geduld und Humor gearbeitet, mit Fachwissen und Leidenschaft, mit Herz und Verstand. Darum möchten wir Dir heute von Herzen ganz herzlich danken.

Im Namen des ganzen Kirchenrates und ganz sicherlich auch von uns allen in der Synode: Danke, Grazie, Merci, Gracias für Dein langjähriges, treues, kluges und menschlich so reichhaltiges Engagement in den letzten 20 Jahren. Wir wünschen Dir für die kommende Zeit viele schöne Begegnungen. Momente von Ruhe und vielleicht auch ein bisschen mehr Zeit für die Dinge, die in den letzten Jahren ein bisschen zu kurz gekommen sind.

Liebe Maria-Pia, vergelte es Gott, alles Gute auf Deinem weiteren Weg.

Maria-Pia Scholl-Franchini, Kirchenrätin Ressort Anderssprachige Seelsorge
Vielen Dank, Olivier. Bist Du sicher, dass Du von mir gesprochen hast?

20 Jahre, das sind eine Wahl und vier Wiederwahlen. Fünf Mal ein Geschenk des Vertrauens an mich. Dabei habe ich mir für all meine verschiedenen Ämter immer vorgenommen: «Ja kein Sessel kleben.» Und ganz am Ende dieser 20 Jahre die Krönung: Das Ressort Anderssprachige Pastoral bekommt eine Fachstelle. Zum ersten Mal seit ihrem Bestehen. Zwar ist die Fachstelle ein bisschen versteckt unter der Bezeichnung Fachstelle Seelsorge und teilt sich das Pensum mit der Spezialseelsorge. Aber sie ist da, mit einer sehr professionellen Co-Leitung. Ich danke all denen, welche die Fachstelle Seelsorge ins Leben gerufen haben.

An dieser Stelle möchte ich ganz einfach nur Danke sagen. Aber das wäre schon ein bisschen mager, und darum schlüssle ich ein wenig auf: Danke Ihnen allen, Synodalinnen und Synodalen. Danke dafür, dass Sie mir die grossartige, bereichernde Erfahrung im Kirchenrat und in der Welt der Anderssprachigen Gemeinschaft ermöglicht haben. Danke ganz besonders vor allem dafür, dass mit Ihrer Zustimmung unsere Kirche im Aargau immer mehr zu einer Kirche der Vielfalt und damit zu einer Gemeinschaft der Gemeinschaften heranwächst.

Danke allen Personen in der Verwaltung. 20 Jahre lang hattet Ihr Geduld mit meinen 1'000 Anliegen und mir unverdrossen Eure Hilfe geschenkt. Danke Euch Kolleginnen und Kollegen. Ich durfte immer wieder auf Euer Mitdenken und Euer kritisches Verständnis für die Besonderheiten der anderssprachigen Gemeinschaften zählen. Mit Eurer Zustimmung fiel mir einiges an Verantwortung leichter. Danke auch an die Missionen. Sie haben mich akzeptiert, obwohl mein Migrationshintergrund ganz schweizerisch ist, vom Tessin in den Aargau.

Danke Dir, Valentine. Du warst immer für die Missionen und für mich da.

Danke dem Lieben Gott, der mir Kraft, Gesundheit, Freude und Begeisterung für meine Aufgabe geschenkt hat.

Euch allen wünsche ich von Herzen Gottes Segen, auf all Euren Wegen – das ist die Romanistin, die reimt.

Noch ein letztes: Mein Leben lang hatte ich das Glück, immer wieder zum richtigen Zeitpunkt an der für mich richtigen Stelle zu sein. So habe ich einige Erneuerungsprozesse und Neuanfänge miterlebt. Jetzt ist es wieder so weit. In der Landeskirche ist Erneuerung angesagt und der Prozess von Hinterfragung und Neugestaltung ist bereits eingeleitet und rege und engagiert im Gang.

Jetzt ist es genau der richtige Zeitpunkt für mich zu gehen. So kann ich anderen das genannte Glück freudig übergeben. – Das reimt sich wieder.

Der Vorsitzende
Herzlichen Dank, Maria-Pia und alles Gute auf Deinem weiteren Lebensweg. Die beiden Damen haben jetzt einen Blumenstrauss und ein kleines Präsent erhalten. Der Kirchenrat wird die beiden zurücktretenden Mitglieder noch in einem separaten Rahmen gebührend verabschieden.

Sie konnten es den Mitteilungen entnehmen: Im Kirchenrat und im Betrieb der Landeskirche ist zu Vieles im Umbruch, um die beiden vakanten Sitze wieder sinnvoll besetzen zu können. Zuerst muss Klarheit über die Ressortverteilung im Kirchenrat bestehen. Der Kirchenrat möchte deshalb die beiden Sitze derzeit vakant lassen und sie im Rahmen der Gesamterneuerungswahlen wieder besetzen. Das Büro der Synode wurde darüber vom Kirchenratspräsidenten bereits im August dieses Jahres informiert. Wir vom Büro sind mit diesem Vorgehen einverstanden.

Die laufende Amtsperiode geht ihrem Ende entgegen. Für die neue Amtszeit 2027-2030 finden im Herbst 2026 Erneuerungswahlen für die Synode, die Kirchenpflegen und Pfarreileitungen statt. Aufgrund der gesunkenen Mitgliederzahlen und der Zusammenschlüsse von Kirchgemeinden hat sich die Sitzverteilung in der Synode verändert und ich möchte Ihnen hier zeigen, welche Kirchgemeinden davon betroffen sind.

Ich erkläre Ihnen zuerst, nach welcher Methode die Verteilung der Synodensitze jeweils vorgenommen wird.

(Folie 118) Zunächst erhält jede Kirchgemeinde resp. Ortskirchgemeinde einen (1) Synodensitz. Damit sind 92 der 150 Sitze vergeben. Für die weitere Verteilung werden Verteilzahlen ermittelt, die von der Mitgliederzahl abhängig sind. Dazu werden zunächst die Gesamtzahl der Konfessionsangehörigen (Stichtag 31.12.2024: 184'635) geteilt durch die restliche Sitzzahl (das sind 150 - 92 = 58) multipliziert mit 2 = 116. Daraus ergibt die Verteilerzahl 1592. Kirchgemeinden, welche mehr als 1592

Konfessionsangehörige zählen, erhalten einen weiteren Sitz. So werden weitere 36 Sitze verteilt, es bleiben noch 22 Sitze übrig.

Im nächsten Schritt wird die Verteilerzahl 1592 mit 2 multipliziert. Das ergibt die nächste Verteilerzahl 3184. Kirchgemeinden, welche mehr als 3184 Konfessionsangehörige zählen, erhalten einen weiteren Sitz. Damit erhalten 17 der vorigen 36 Kirchgemeinden einen dritten Synodensitz.

Bei der Vergabe eines 4. Sitzes wird die Verteilerzahl 3184 auch wieder verdoppelt. Es ergibt sich eine Verteilerzahl von 6368. Kirchgemeinden, welche mehr als 6368 Konfessionsangehörige zählen, erhalten einen weiteren Sitz. Von den 17 Gemeinden erhalten 5 Kirchgemeinden einen 4. Sitz.

Wenn nach der 4. Verteilung noch Sitze verbleiben wird für jede Kirchgemeinde die Katholikenzahl dividiert mit der Zahl der bisher zugeteilten Sitze + 1. Jene drei Kirchgemeinden mit den höchsten Koeffizienten erhalten noch je einen Sitz. In der Berechnung für die nächste Amtszeit sind jedoch nach der 4. Verteilung bereits alle Sitze vergeben. Daher erhält keine Kirchgemeinde eine 5. Synodensitz.

Als nächstes möchte ich Ihnen noch die Veränderungen bei den Kirchgemeinden vorstellen. Der Grund für die Veränderungen ist die Fusion von Kirchgemeinden, statt 98 gibt es nur noch 92 Kirchgemeinden. Zudem gibt es eine Abnahme bei der Gesamtzahl aller Katholikinnen und Katholiken im Kanton Aargau, die sich regional unterschiedlich auswirkt.

(Folie 119) Hier haben wir zunächst die zusammengeschlossenen Kirchgemeinden Am Rohrdorferberg. Aktuell hat jede der 4 Kirchgemeinden einen Synodensitz, Rohrdorf sogar 2. Mit dem Zusammenschluss gibt es für die neue Kirchgemeinde Am Rohrdorferberg nur noch 3 Synodensitze.

(Folie 120) Auch die zusammengeschlossenen Kirchgemeinden Killwangen-Neuenhof verlieren einen Sitz. Killwangen hatte einen (1) Sitz, Neuenhof 2, und ab der Amtszeit 2027-2030 erhält die neue Kirchgemeinde nur noch 2 Sitze.

(Folie 121) Hier noch eine Übersicht aller weiteren Kirchgemeinden, bei denen sich die Anzahl der Synodensitze ändert. Ausser den zusammengeschlossenen Kirchgemeinden verlieren drei weitere Gemeinden einen Sitz. Das sind diejenigen, die im Moment 5 Synodale stellen, nämlich Brugg, Lenzburg und Zofingen. Jeweils einen Synodensitz hinzu gewinnen Eiken-Münchwilen-Sisseln, Mellingen, Menziken-Reinach, Suhr und Wettingen.

(Folie 122) Am Schluss zeige ich Ihnen noch, wie die Veränderung nach Regionen aussehen wird. Die Region Baden verliert zwei Synodensitze, während die Region Fricktal zwei Sitze dazugewinnt. Bei den Regionen Aarau und Freiamt ändert sich beim Total aller Sitze nichts.

Somit sehen Sie die Synodensitzverteilung der Amtsperiode 2027 bis 2030, und dementsprechend können Sie Ihre Kirchgemeinden informieren, wie viele Synodalen bei den einzelnen Kirchgemeinden an der Gesamterneuerungswahl gewählt werden sollen.

Ich komme zum Rückblick auf den Synodenanlass.

(Folien 123 bis 127) Am 25. Oktober durften wir am Synodenanlass gemeinsam einen bereichernden Tag in Auw verbringen – dem Geburtsort der Heiligen Maria Bernarda Bütler. Über dreissig Mitglieder unserer Synode folgten der Einladung und erlebten einen Tag voller geistlicher Tiefe, Gemeinschaft und Inspiration.

Nach der Begrüssung in der Pfarrkirche Auw, wo Maria Bernarda einst getauft wurde, führte uns Schwester Flormita mit grosser Herzenswärme und beeindruckendem Wissen durch das Leben und Wirken der heiligen Maria Bernarda.

Der anschliessende Besinnungsweg rund um Auw bot Raum für Stille, Austausch und Reflexion – über Berufung, Verantwortung und Hoffnung in der Kirche von heute. Beim Apéro im Maria-Bernarda-Heim und später beim gemeinsamen Mittagessen im Gemeindesaal durften wir die herzliche Gastfreundschaft der Gemeinde Auw erleben.

Ein besonderer Dank geht an die Referenten Schwester Flormita, Frau Gemeindeammann Marlis Villiger, Kirchenpflegepräsident Martin Casagrande, Martin Abt (Präsident des Vereins Maria Bernarda) für ihre Beiträge für ihre Zeit und ihr Engagement. Einen besonderen geht von mir an Andreas Gubler für die vorzügliche Vorbereitung des Anlasses, danke auch Dir für deine Zeit und dein Engagement. Sie alle haben diesen Tag zu einem besonderen Erlebnis gemacht. Herzlichen Dank.

Vorschau
Wir kommen zur Kommunikation einiger Daten für das kommende Jahr. Die nächste Synodensitzung findet am Mittwoch, 10. Juni 2026 statt.

(Folie 129) Die Vorsynoden im Frühling finden am 27. Mai 2026 statt. Die Details sind hier eingeblendet. Ich verzichte darauf, sie vorzulesen. Bitte merken Sie sich diese Termine vor und nutzen Sie die Gelegenheit, sich bereits vor der Synode zu informieren und auszutauschen.

Sämtliche Unterlagen und Daten sind auf der Website www.kathaargau.ch aufgeschaltet.

Gerne erinnere ich Sie daran: Als Synodale ist es Ihre Pflicht, Ihre Kirchenpflegen oder Interessierte in Ihren Kirchgemeinden über die Aufgaben und Beschlüsse an der heutigen Synodensitzung zu informieren.

Ich danke allen, die uns in der Durchführung der Synode unterstützten. Im Besonderen:

- David Fischer, Hauswart Grossratsgebäude
- Vreni Fischer, Bedienung der Mikrofonanlage
- Ursula Fischer und dem Frauenbund Aarau für den Pausenkaffee
- Den anwesenden Medien
- Dem Büro der Synode
- Der Verwaltung für die organisatorische Arbeit

Vielen Dank für Ihr aktives Mitwirken, für die Diskussionen und Anregungen.

Die Synodensitzung schliesse ich mit einer Besinnung ab:

«Am Ende unserer gemeinsamen Beratungen blicken wir zurück auf gute Gespräche sowohl in den Vorsynoden als auch heute hier im Saal, ehrliche Fragen und hoffnungsvolle Gedanken. Wir habe dabei gespürt, dass Kirche mehr ist als Struktur:
Sie ist lebendige Gemeinschaft, getragen von der Sehnsucht nach Sinn, nach Nähe und nach Gott.

Die Herausforderungen bleiben. Doch wir gehen gestärkt auseinander – nicht, weil wir alle Antworten gefunden haben, sondern weil wir uns gemeinsam auf den Weg gemacht haben. In allem, was war und noch kommen wird, dürfen wir vertrauen: Gott geht mit. Er verlässt seine Kirche nicht. Er wirkt in der Stille, im Zweifel, im Mut und in der Liebe.»

Guter Gott,
wir danken Dir für die Gemeinschaft, die wir heute erleben durften.
Für jedes Wort, das Brücken gebaut hat,
für jedes Schweigen, das Raum gegeben hat,
für jede Entscheidung, die aus dem Herzen kam.
Begleite uns auf dem Weg, der vor uns liegt.
Lass uns nicht müde werden, Deine Kirche zu gestalten –
mit Mut, mit Liebe und mit dem Vertrauen, dass Du uns führst.
Segne unsere Gedanken, unsere Taten und unsere Hoffnung.
Und bleibe bei uns – heute, morgen und alle Tage unseres Lebens.

Amen.

Lasst uns mit diesem Vertrauen weiterbauen – an einer Kirche, die offen ist für die Menschen, verwurzelt im Evangelium und getragen von der Hoffnung, die Gott selbst in unsere Herzen legt

Mit diesem Schlusswort wünsche ich / wir alle hier vorne, Ihnen von Herzen eine besinnliche und ruhige Adventszeit, frohe Weihnachtstage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Ende der Synode: 17:00 Uhr

Für das Protokoll

Matthias Schüepp — David Reichart

Präsident der Synode — Generalsekretär